

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 17 (1895)
Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Siebenzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.

Bei Franco-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 6.—
 Halbjährlich „ 3.—
 Ausland franco per Jahr „ 8.80

Gratis-Beilagen:

„Für die kleine Welt“
 (erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
 „Koch- u. Haushaltungsschule“
 (erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:

Frau Elise Honegger,
 Wienerbergstraße
 Nr. 7.



St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
 werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes dich an!

Insertionspreis.

Per einfache Petitzeile:
 Für die Schweiz: 20 Cts.
 „ das Ausland: 25 „
 Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Begle:

Saasenstein & Vogler,
 Muttergasse 1,
 und deren Filialen.

Sonntag, 22. Sept.

Inhalt: Gedicht: Ernteaabend. — Erste Hülfe bei Augenverletzungen (I. Teil). — Hausindustrie und Arbeiterchuh. — Schlechte Wohnung und Alkohol. — Krankenpflegerinnen. — Weibliche Fortbildung. — Was Frauen thun. — Sarah Bernhardt über das Belofahren der Frauen. — Sprechsal. — Feuilleton: Neue Bahnen.

Beilage: Gedicht: Kindchens Erwachen. — Stenographie. — Eine Stiefelputzmaschine mit Elektrizitätsbetrieb. — Neues vom Büchermarkt. — Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

Ernteaabend.

Spätrot färbt die dunklen Wälder,
 Einsam drin die Amsel ruft.
 Ueber die geleerten Felder
 Streicht schon kühl die Abendluft.

Und da will ein tiefes Schauern
 Ueber meine Seele wehn.
 Haupt gesenkt, in müdem Trauern
 Muß ich sinnend weiter gehn.

Sagt ich was? — Mit harten, herben
 Worten kreuzt es meine Bahn:
 Wer genug gethan, mag sterben. —
 Doch was hast denn du gethan?

Karl Dienenstein.

Erste Hülfe bei Augenverletzungen.

Vortrag.

gehalten am 31. März 1895 im bernischen Grobstrasssaal von Herrn Professor Dr. Flügger, Direktor der Augenklinik der Universität Bern, auf Anregung der Sektion Bern, Damen, den bernischen Samaritervereinen und der Kantonalsektion des Internationalen Vereins vom roten Kreuz.

Im Auszuge wiedergegeben von Dr. Jordy.*)

I. Leicht entfernbare Fremdkörper.

Die Verhütung und Pflege von Augenleiden, so weit solche in den Kreis der Samariterwerkthätigkeit hereinbezogen werden können, eröffnet sich Ihnen ein weites und dankbares Gebiet. Wenn es Sie schon mit Befriedigung erfüllen muß, einem Nebenmenschen durch eine geschickte Handreichung Stunden heftigen Schmerzes zu ersparen, so wird Ihnen der Dank noch weniger ausbleiben, wenn Sie durch Rat und That ver-

hüten können, daß ein Auge zu Grunde geht oder daß sogar beidseitige gänzliche Erblindung eintritt.

Es bewundert z. B. Sommerszeit jemand in einem Sitzzuge durch das offene Fenster die vorbeigleitende schöne Landschaft. Plötzlich schließt sich sein Auge krampfhaft unter heftigen stehenden Schmerzen. Bald kann auch das andere Auge kaum mehr offen gehalten werden. Beiden Augen entströmen Thränen. Es ist ein hartes Kohlenstäubchen von der Lokomotive unter das obere Augenlid eingedrungen. Trachten Sie einmal, ein solches Kohlenstäubchen unter einem Vergrößerungsglas zu sehen; Sie werden über dessen spitzige Ecken und scharfe Kanten höchlichst erstaunen. Es wird Sie alsdann nicht verwundern, daß die Veruche des Unglücklichen, den Fremdkörper durch Reiben mit der Hand zu entfernen, so häufig mißlingen, ja daß der Zustand durch Reiben nur rasch verschlimmert wird, indem durch die mechanische Einwirkung die Spizen und Kanten der Kohle in das Gewebe hineingedrückt werden. Die Lage solcher Patienten ist keineswegs eine beneidenswerte, namentlich wenn voraussichtlich ärztliche Hilfe erst nach Stunden zu erwarten ist.

Eine geschickte Samariterhand wird nun den Armen leicht von seiner Plage befreien. Es gilt, den Fremdkörper aus dem Auge zu entfernen. Man zieht zuerst das untere Augenlid etwas ab, was nicht schwer ist; sitzt der Sünder hier, so ist er leicht mit dem Zipfelchen eines reinen Taschentuches herauszustreichen. Er sitzt aber meist unter dem obern Augenlide, wo er ungleich größere Schmerzen verursacht. Wie ist ihm nun hier beizukommen? Um eine genaue Untersuchung und zugleich Entfernung des Fremdkörpers zu ermöglichen, muß das obere Lid umgeklippt werden. Dies kann nun entweder auf eine recht unangenehme oder auf eine geschickte Art gemacht werden. Wollen Sie das obere Lid unter Vermeidung unnötiger Schmerzen umwenden, so verfahren Sie folgendermaßen:

1. Sie beruhigen zuerst, wenn nötig, den Betroffenen mit beschwichtigenden Worten; er darf nicht einfach willenlos die Augen aufreißten, sondern muß selbst auch das Seine zum Gelingen des Werkes beitragen und zwar, indem er kräftig nach unten sieht, also seine Augäpfel nach unten rollt, ohne aber der Neigung, das Auge zu schließen, nachzugeben.

2. Nun fassen Sie mit der linken Hand, den Daumen unten, Zeige- und Mittelfinger oben, so viel Wimperhaare als möglich an, ziehen mit Hülfe derselben das obere Augenlid vom dem nach unten gerollten Augäpfel ab und wenden nun das Lid um einen mit der rechten Hand gegebenen fixen Punkt nach oben. Sie haben wohl einen dünnen Bleistift oder irgend einen ähnlichen Gegenstand bei sich, den Sie als Stützpunkt so wagtredt wie möglich an das obere Ende anlegen können; sonst ist hiezu auch der kleine Finger der rechten Hand zu verwenden. Um diese Stütze herum werden Sie leicht das Lid umwälzen. Schwierig kann es bloß werden, wenn die Lidspalte eng, das Lid verdickt ist

und die Wimperhaare fehlen.*) Meist präsentiert sich Ihnen der Fremdkörper unmittelbar, schwarz auf rot, und kann leicht mit einem reinen Taschentuchzipfelchen entfernt werden. Aber rein muß es sein, nicht daß Sie dem Betroffenen gegen sein Kohlenstäubchen etwa irgend eine unreine, blutvergiftende Substanz auf eine allfällig verlegte Schleimhaut bringen und ihm sein Auge infizieren. Als zweckmäßig erweist es sich stets, ein zweites, ganz reines, ungebrauchtes Taschentuch bei sich zu haben. Ich mache mir dies zur Regel, wenn ich z. B. gedente, die Eisenbahn zu benützen und bin schon öfters froh darüber gewesen.

Das Zurückklappen der Lider darf nun nicht dem Patienten überlassen werden, wenn es schmerzlos verlaufen soll. Sie müssen durch Abheben der Augenlider vom Auge mittels Zug an den Wimpern nachhelfen; der Patient soll wie beim Umklippen die

*) Gerne sei hier zu allgemeiner Kenntnisnahme ein Brief eingeschaltet, den ein aufmerksamer Leser des 7. Jahresberichtes des Schweizer Samariterbundes einsandte:

„Bei der Durchsicht des Vortrages von Herrn Prof. Flügger im 7. Jahresbericht möchte ich Ihnen noch ein durchaus bewährtes Mittel mitteilen, um Fremdkörper aus dem Auge zu entfernen. Ich habe dieses Verfahren mehr als 20 mal erprobt, und war der Erfolg stets ein absolut sicherer. Es betrifft dies speziell Fremdkörper, welche unter dem obern Augenlide liegen, z. B. Kohlenstaub einer Lokomotive. Vor 7—8 Jahren fuhr ich einst nach Chur und bekam ein solches Kohlenstäubchen unter das obere Augenlid, von wo es während einer ganzen Stunde nicht herauszubringen war und mir ungemeine Schmerzen verursachte. In Sargans stieg ich aus, um einen Brunnen zu suchen, um das stark gerötete Auge zu kühlen. Der Zugführer des soeben eingeleiteten Zuges hatte mich bemerkt und kam auf mich zu und half mir fast augenblicklich. Ich mußte mit dem Daumen und Zeigefinger die Wimperhaare fassen, so viele wie möglich, und an denselben das obere Augenlid etwas vom Auge wegziehen und über das untere Lid hinunterziehen; dies mußte ich etwa 6—10 mal wiederholen, dann war der Schmerz weg und der Sünder lag oberflächlich auf dem untern Lidrande auf. Der graubärtige Zugführer teilte mir mit, daß sein einfaches Mittel bei Kohlenstaub noch niemals erfolglos von ihm angewendet worden sei und daß er es schon viele hundert Mal angewendet habe. Das Verfahren hat gegenüber dem Umklippen des Lides den großen Vorzug, daß es der Patient ohne fremde Hülfe selbst besorgen kann. Ich habe nämlich schon vielfach gesehen, daß selten jemand sein Augenlid in solchen Fällen von einem Laien umklippen lassen will. In der Regel scheitert die Hülfe an dem Mißtrauen des Patienten, welcher nicht die Ruhe finden kann, sich dem Samariter zu überlassen. Ist, wenn die Arbeit im besten Gange wäre, fähig der Patient mit seinen Händen dazwischen und macht so die Hülfe unmöglich.“

„Durch die Hand eines unbeholfenen oder unsicheren Laien können Veruche des Umklippen des Lides allerdings auch recht unangenehm für den Patienten werden, und es würde daher gewiß nichts schaden, sondern im Gegenteil recht zweckmäßig sein, einem solchen Betroffenen zuerst Anleitung zu geben, das einfache Verfahren des Zugführers selbst zu probieren und erst dann, wenn es damit nicht gelingt, das kunstgerechte Verfahren anzunehmen.“

*) Dieser erst uns zugebacht Vortrag erschien auf Wunsch des Centralvorstandes im eben herausgegebenen 7. Jahresbericht des Schweizer Samariterbundes für 1894/95.

Augen nach dem Boden wenden. Der Schmerz ist meist mit dem Fremdkörper weg und die Reizung des Auges, sowie seines Kameraden, läßt sehr rasch nach.

Ähnlich wie Kohlenstäubchen können eine Menge anderer Fremdkörper in das Auge, d. h. also zwischen Lider und Auge gelangen, so z. B. winzige Mücklein an einem Sommerabend, ein Splitterschen Sägmehl oder ein Staubböhrchen, oder ein Schieferchen Dachziegel vom Wind ins Auge gejagt. Einmal kam eine Mutter zu mir in tausend Klagen; ihr Kind hatte die Augen zugekniffen und schrie entsetzlich; beim Öffnen des Auges entpuppte demselben fröhlich ein Floh.

Die häufigsten Fremdkörper im Auge sind wohl die eigenen Wimperhaare. Dieselben fallen nach einer durchschnittlichen Lebensdauer von 100 Tagen aus, und beim Wischen und Reiben des Auges oft ins Auge hinein und zwar meist unter das untere Lid.

Interessant ist noch diejenige Gruppe von Fremdkörpern, welche absichtlich in die Augen gebracht werden. Es möchte einer gerne einen Militärdienst verüben und da fällt es ihm ein, künstlich eine Augenentzündung hervorzurufen, was leicht geschieht durch Einbringen von reizenden Substanzen, wie z. B. Schnupftabak. Die Ärzte können sich vor Täuschung nur schützen durch gründliches Umwenden der Lider und genaues Nachsehen.

So kam kürzlich ein zwanzigjähriges Mädchen von ziemlich weit her gereizt in die Poliklinik, mit stark gerötetem Auge. Nach Umwenden des Lides konnte ich neun, sage neun Gerstenkörner mit samt den Hülsen unter dem oberen Lide hervorholen. Eine Stunde später fanden sich schon wieder neue Gerstenkörner unter dem Lide und die Geschwiste endigte erst mit Heilung, als wir dem hysterischen Mädchen seine Kleider durchsuchten und ihm alle seine Gerstenkörner konfiszirten!

Klagt Ihnen jemand über das Eindringen eines Fremdkörpers in das Auge und Sie finden nach Umwenden des Lides und genauestem Suchen nichts auf den Innenflächen des Lides, dann durchmustern Sie auch noch genau bei gutem Lichte, indem Sie den Patienten zum Fenster nehmen, die Bindehaut des Augapfels, das sogenannte Weiße des Auges, wie auch die durchsichtige Hornhaut. Denn sehr oft spiegt sich ein eingedrungener Fremdkörper, besonders spitzige Kohlentheilchen, Metallspäne, Samenspelzen etc., auf der Hornhaut fest. Dies kommt meistens in Werkstätten bei Metallarbeitern, bei Müllern beim Schärfen der Champagnersteine, bei Landwirten beim Reinigen von Samen vor. Gewöhnlich befindet sich ein Arbeiter dabei, mit einem besonders geschulten solchen Fremdkörper aus der Hornhaut zu entfernen und zwar mit Hilfe einer Vorste, die er zur Schlinge biegt und geschickt über die Hornhaut streift, wobei sie an irgend einer Zacke den Fremdkörper heraushebt. Das wäre nun an sich ganz recht, wenn nur mit der technischen Fertigkeit auch noch ein besserer Begriff von aseptischer, chirurgischer Keimlosigkeit verbunden wäre. Diese Vorrichtungen werden aber gewöhnlich irgend einer im Gebrauch sich befindlichen älteren Bürste entnommen und dadurch oft die durch den Fremdkörper leicht beschädigte Stelle infiziert. Nichts fürchtet auch der Augenarzt bei den kleinsten Verletzungen mehr wie eine Verunreinigung, eine Infektion der Wunde. Solche Vorrichtungen sollten zum voraus in einer 1%igen Kochsalz- oder Sodabildung durchgeseigt, gereinigt und in einem verschlossenen Gefäße rein aufbewahrt werden.

Mit solchen Vorrichtungen und Verhütungsmitteln, sowie z. B. auch mit dem Tragen von Schutzbrillen können sich aber die Arbeiter nur schwer und sehr allmählich befremden.

Gelingt es Ihnen nicht, auf leichte und reinliche Weise einen Fremdkörper aus einer Hornhaut zu entfernen, so senden Sie den Patienten sofort zum Arzte. Um aber die Schmerzen, die oft recht heftig sind, zu lindern, rate ich Ihnen, dem Patienten einige Tropfen einer 2%igen Kokainlösung in das Auge zu träufeln. Zu diesem Zwecke muß der Patient liegen. Sie träufeln mittels eines reinen Glasstabes einige Tropfen in den inneren Augenwinkel neben der Nase und lassen dann die Augen öffnen, so wird die Flüssigkeit von selbst in das Auge hineinfließen und die Oberfläche desselben innerhalb weniger Minuten unempfindlich, also schmerzlos machen.

Besser noch als die Kokainlösung ist die Kokainvaseline, der ein leichtes Antiseptikum, wie z. B. Thioform zu 5—10%, beigelegt wird. Sie bleibt besser aseptisch als Flüssigkeit, und das Fett hebt die Reizungseffekte eher auf. Sie heben das untere Augenlid etwas ab und streichen ein wenig Salbe auf dessen Innenfläche mit einem leicht reinzuhaltenden Glaspatelchen. Macht der Patient dann die Augen einigemal auf und zu, so wird dieselbe genügend verbreitet werden. Dann machen Sie einen eleganten Deckverband um das Auge, wie Sie es in den Klauen gelernt haben und schicken den Patienten zum Arzte.

(Zusatz folgt.)

Hausindustrie und Arbeiterschutz.

Aus den Berichten der deutschen Fabrikinspektoren für das Jahr 1894 ergibt sich aufs neue die Bestätigung der schon wiederholt anerkannten Thatsache, daß die strenger Vorschriften der Gewerbeordnung über den Arbeiterschutz eine Vermehrung der Hausindustriearbeit zur Folge gehabt haben und weiter, daß mit Hilfe dieser besonderen Form der Arbeit das Gesetz geradezu umgangen wird. Die Arbeit, welche beispielsweise von dem weiblichen Fabrikarbeiter innerhalb des gesetzlichen Maximalarbeitstages nicht bewältigt werden konnte, wird von ihm, wenn dies irgendwie angeht, mit nach Hause genommen und zu Hause vollendet; das Einverständnis des Arbeitgebers ist dabei ein stillschweigendes. Auch bezüglich der Kinderarbeit zeigt sich die analoge Erscheinung. Es war nun mit nichts die Absicht des Gesetzgebers, die Hausarbeit in dem Maße zuzulassen, in welchem er die Beschäftigung in der Fabrik beanstandete und vom hygienischen Standpunkt erweist sich ein Einschreiten gegen die übermäßige Ausnutzung menschlicher Arbeitskraft in der Hausindustrie mindestens in gleichem Grade erforderlich, wie bezüglich der Fabrikarbeit. Da diese unerwünschte, aber vor auszusehende Folge des Erlasses der strenger Arbeiterschutzvorschriften im ganzen Reichsgebiete bemerkt wird und nicht angenommen werden kann, es handle sich dabei nur um eine vorübergehende Erscheinung, so wird die Gesetzgebung auf die Dauer unmöglich davon Abstand nehmen können, sich mit den Zuständen in der Hausindustrie zu beschäftigen und auch hiebei der Verwertung der Arbeitskraft die durch unabwiesliche Forderungen der kulturellen Entwicklung gebotenen Schranken zu ziehen.

Schlechte Wohnung und Alkohol

Klagt Professor Lancereaux, vom Spital Hotel Dieu in Paris, an als die Hauptursachen der 1/3 der Menschheit dahinsraffenden Tuberkulose. Neuerdings findet Prof. Eugen A. von Philipovich, in Wien, auf Grund eingehender Erhebungen und statistischer Thatsachen Bezug auf die Wohnungsverhältnisse, daß in Wien 7 von Hundert, in einzelnen Bezirken aber zwölf von Hundert und darüber zu vier in einem Gemache wohnen, welches häufig nur aus einer kleinen Kammer oder einer Küche besteht und in welches 1/3 dieser Bewohner oft noch einen Schlafgänger aufnehmen, um die Miete leichter bezahlen zu können.

Nach dem Rechnungsabslusse der Gemeinde Wien für 1893 beläuft sich die Gesamtsumme aller Mieten Wiens auf rund 90 Millionen Gulden, pro Einwohner auf 60 Gulden Jahresmiete. Der gleiche Rechnungsabsluß ergibt aber, daß in demselben Jahre über 10,000 Hektoliter 100prozentiger Brantwein und über 2 1/4 Millionen Hektoliter Bier getrunken wurden. Der Abgeordnete Polzhofer berechnete in seiner in der Trunksuchtsdebatte geführten Rede die von der Bevölkerung für Bier und Brantwein ausgelegte Summe auf mindestens 40 Millionen Gulden. Da der Landwein in Wien ein verhältnismäßig billiges und daher allgemein beliebtes Getränk ist, so darf mit voller Bestimmtheit festgestellt werden, daß für geistige Getränke im ganzen weit mehr als 45 Millionen Gulden, das ist also mehr als die Hälfte der Summe für die Wohnungsverhältnisse, verausgabt werden. Die verkorrte Welt vertrinkt im großen und ganzen die Hälfte des Wertes ihrer Wohnungsverhältnisse und schädigt sich so doppelt, einerseits durch den Leib und Seele ruinierenden Alkohol und andererseits durch eine unbehagliche, ungesunde, Stichtum und vorzeitigen Tod bedingende, schlechte Wohnung.

—y—

Krankenpflegerinnen.

Zum Artikel „Krankenpflegerinnen“ in Nr. 33 und 37 unseres Blattes sind uns weiter nachfolgende Stimmen aus dem Leserkreise zugegangen:

„... Es kommt darauf an, welche Sorte von Frauen momentan noch die zahlreicheren sind. Diejenigen, die gerne auf eigenen Füßen stehen und die dies auch können, oder diejenigen, für die der Anstoß zu einer Anstalt noch das Wünschenswertere ist. Ich möchte da nicht entscheiden. Ich sehe so viele Frauen, die gar sehr der Hilfe und der Stütze und der Pflicht des Gehorsams bedürfen auf ihrem Lebenswege.“

„... Mit großem Interesse habe ich in Ihrem Blatte die beiden Artikel „Krankenwärterinnen“ gelesen und sympathisiere ich namentlich mit dem, was in dem ersten gesagt ist; aber auch was Herr Parnar Thurnher sagt, ist im allgemeinen richtig. Gegen des letzteren Behauptung aber: Es seien bisher alle Bemühungen gescheitert, Wärterinnen für Gemeinden und Spitäler zu gewinnen, und gegen die Auffassung, daß die selbständigen, außer den Anstalten stehenden Privatkranken-

wärterinnen nur um des Lohnes willen ihre Pflicht thun, möchte ich doch ein Wort entgegenen. Vor allem aus möchte ich betonen, daß die Tugenden der Privatwärterinnen durchaus nicht höher sind, als die, welche von den Schwesternhäusern für die Pflege der Schwestern aufgestellt werden. Zudem gibt es unter den Schwestern auch schwache und untüchtige, die der Kranke oder seine Angehörigen nur schwer zurückweisen können, während untüchtige Privatwärterinnen leicht entlassen und anderweitig ersetzt werden. Eine Privatwärterin muß vorzügliches zu leisten im Stande sein, um im Wettbewerb mit den überall fast ohne Grund bevorzugten Schwestern bestehen zu können. Als eine Krankenwärterin, die nun bald zwei Jahrzehnte dieser Aufgabe lebt, stehen mir reiche Erfahrungen zur Seite, und ich habe in dieser Zeit beides kennen gelernt, den Krankenpforten im Spital und die Krankenpflege im Privathause und beides hat mir hohe Befriedigung gewährt. In der letzteren Eigenschaft pflegte ich während einer Reihe von Jahren zwei Kranke in einer mir sonst fernstehenden Familie, ohne Lohn zu erhalten, trotzdem ich gänzlich unbemittelt bin, und ich denke mit mehr Befriedigung an den schweren Dienst in diesem Wirkungskreis zurück, als an das Mißgeschick, durch welches ich meine Lohnansprüche aufgeben mußte. Mich hätte auch damals keine Warnung von dem Blase der Pflicht weggebracht. Mein Sehenswunsch war aber immer, Gemeindefrankenwärterin zu werden. Meine Bemühungen, die ich seiner Zeit nach dieser Richtung gemacht habe, sind aber gescheitert, erstens an dem Vorurteil gegen nicht uniformierte Wärterinnen und zweitens an der Bequemlichkeit der mit dem Besetzen solcher Stellen Beauftragten; denn es ist eben weit leichter und bequemer, sich vom Mutterhause eine Schwester verschreiben und herkommen zu lassen. An diesen beiden angeführten Hindernissen scheiterte jüngst auch das Bemühen einiger tüchtigen, vorurteilsfreien Herren Ärzte, eine Wärterin, die sie als besonders geeignet erklärten, als Oberwärterin an eine größere, neue Anstalt zu erhalten. Früher hatte ich selber große Lust, Schwester zu werden; aber gerade der Umgang mit solchen machte mich davon abwendig. Denn in Wirklichkeit herrscht unter den Schwestern viel heimliche Zwietracht, Neid und Mißgunst; jede möchte die beste und die liebste sein und keine läßt die andere über sich gelten. Dies bringt natürlich mannigfache Enttäuschung und zerrissen ist der Glorienschein der sonst die „Schwestern“ und ihr Wirken und Streben umgibt. Wenn es in der Zukunft möglich gemacht werden sollte, die Wärter und Wärterinnen als Berufsleute zu sammeln, oder solche auszubilden, ohne daß sie zu den vielfach auf Neugierigkeiten beruhenden Regeln der Schwesternhäuser verpflichtet sind, werden sich gewiß noch manche diesem Werke der freien Barmherzigkeit zuwenden, die jetzt mangels Gelegenheit anderweitiger Ausbildung sich von dem schönen Berufe fernhalten oder sich ohne innere Befriedigung einem Schwesternhause anschließen. Allerdings finden sich überall Mängel und Schwächen, aber es liegt für den Beobachter klar am Tage, daß die „Schwestern“ trotz aller sichtbar und fühlbar werdenden Fehler fast immer als höhere und bessere Wesen betrachtet werden, während die Privatwärterin trotz aller Tugenden und Vorzüge, womit sie geschnitten sein kann, sich das Vertrauen von außen zuerst Schritt für Schritt erkämpfen muß. Vor allem eins, dies bei den entschiedensten wiederholt, arbeitet auch die Privatwärterin durchaus nicht ausschließlich nur um des klingen des Lohnes willen.“

„... Wohl glaube ich gerne, daß es schwer sein mag, dem Charakter nach ungeeignete Elemente sogleich zu erkennen und als solche zurückzuweisen, und zwar um so mehr, wenn die Anmeldungen nicht so zahlreich wie gewünscht eingegeben. Aber man muß es doch auch wieder begreifen, daß feiner empfindende Personen, die den Beruf als gebildete Krankenpflegerinnen aus den edelsten Beweggründen ergreifen, sich enttäuscht und verlost zurückziehen, wenn sie sehen müssen, daß sie von Schmeichelei, Heuchelei und Intrigue umgeben sind und daß solche Charaktere nicht zurückgewiesen, sondern gegenüber den anderen begünstigt werden. Ebenso muß man begreifen, daß ein feinfühlerndes, idealisierendes Wesen sich unter solchen Verhältnissen nicht dauernd binden mag, sondern sich stillschweigend, ohne nähere Angabe der Gründe, zurückzieht, es der Zeit überlassend, die nötige Aufklärung zu schaffen.“

(Fortsetzung f. lat.)

Weibliche Fortbildung.

Der an der Schweizer landwirtschaftlichen Ausstellung in Bern von der Kochschülerin Fräulein Grütter abgehaltene öffentliche Vortrag über „Billige und rationelle Volksernährung“ war von circa 80 Frauen besucht.

Die Delegiertenversammlung der „Schweizer Gemeinnützigen Gesellschaft“ überließ der „Bildungsforschungskommission“ folgende Anträge:

1. Die fortwährende Wahrnehmung hervorragender begabter, unbemittelter Schüler und Schülerinnen, die Ueberleitung derselben in die angemessenen Bildungswege, sowie die sachkundige Fürsorge für zweckmäßige berufliche Ausbildung und die Ermöglichung eines ausreichenden Besuches gewerblicher oder industrieller Fachschulen, Kurse und Kunstschulen, ist vorwiegend die Aufgabe lokaler und kantonalen ge-

meinnütziger Gesellschaften, der Lehrerschaft, der Kommission für das Lehrlingspatronat und interessierter Fachvereine.

2. Die Schweiz, gemeinnützige Gesellschaft unterstützt prinzipiell diese Bestrebungen und ernennt eine besondere Kommission zur Förderung der Talente.

3. Die Schweiz, gemeinnützige Gesellschaft erklärt sich bereit, mit dem schweiz. Kunstverein und den schweiz. Künstlervereinen ein Patronat zur Förderung einheimischer Künstler und Künstlerinnen zu errichten und zu den Kosten desselben beizutragen.

4. Nach Maßgabe des Bedürfnisses und der verfügbaren Mittel soll die Wirksamkeit auf andere Gebiete ausgedehnt werden.

Was Frauen thun.

Am internationalen ärztlichen Kongress, der am 15. September in Bern abgehalten wurde, befanden sich unter 2000 Gesandten etwa 20 Damen.

Die Frauen als Erfinderinnen. Das Patentamt der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat eine Liste der an Frauen verliehenen Patente zusammengestellt, welche bis zum März d. J. vollständig ist. Das Patentamt wurde 1790 gegründet. 19 Jahre später wurde das erste Patent an eine Frau verliehen, welche ein Verfahren, Stroh mit Seide oder Zwirn zu weben, erfunden hatte. Dann folgte sechs Jahre später ein zweites Patent an Mary Brub, die sich ein Schürmieder patentieren ließ. Erst von 1828 an wurden mehrere Patente pro Jahr an Frauen verliehen, und 1862 war die Zahl auf 14 gestiegen, die höchste bis dahin erreichte Zahl für ein einzelnes Jahr. Von da an scheint sich das Erfindungstalent der Frauen rascher entwickelt zu haben. Während des Krieges wurden viele Verbandapparate u. s. w. von Frauen patentiert, und 1870 liegt die Zahl der Patente auf 70, 1880 auf 92, 1890 auf mehr als 200 und 1893 auf 230 und seit 1892 auf 280. Die größte Anzahl dieser Patente bezieht sich auf Kleidergegenstände, Kochgeräte, Möbel, Bett-, Wasch- und Reinigungsapparate.

Die in diesem Jahre im St. Neuenburg veranstalteten Lehrlingsprüfungen haben folgendes Resultat ergeben: Auf 167 eingereichte Lehrlinge aller Berufsarten haben erhalten 35 ein Berufsdiplom erster, 72 ein solches zweiter und 37 ein solches dritter Klasse. Von den Berufsarten sind am stärksten die verschiedenen Zweige der Uhrmacherei und die Frauenberufe vertreten.

In Alsberg bedient sich eine Hebamme zur Ausführung ihrer Berufsgänge eines Fuhrwagens. Und warum nicht? Der reiche Arzt hält sich Gumpage, um den Leidenden rascher Hilfe bringen, oder um eine größere Anzahl von Kunden bedienen zu können. Das gleiche Recht sei auch der Hebamme gewährt; denn auch von ihrem rechtzeitigen Kommen hängt oft Leben und Gesundheit ab, so daß jede Minute Verzögerung schmerzhaft empfunden wird. Und auch der Hebamme ist's zu gönnen, wenn sie ihren Kundenkreis erweitern, ihre Einnahmen vergrößern kann.

Der zu Bernat gekorbenen Frau Katharina Seiler, geb. Cathrein, Witwe des vor vier Jahren verstorbenen weithin bekannten Begründers der Berner Gasthöfe, Alexander Seiler, wird in der „N. Z. Ztg.“ folgendes ehrendes Nachwort gewidmet: Seit vierzig Jahren war Frau Seiler die Seele der von Jahr zu Jahr wachsenden Hotelgeschäfte, von früh bis spät unermüdet thätig. Durch ihre ungewöhnliche Arbeitskraft, ihre Energie und ihre Geschäftsmannschaft hat sie viele wertvolle begabte Frau zu dem Aufschwung, welchen Bernat in den letzten Jahrzehnten genommen hat, wesentlich beigetragen. Seit dem Tode ihres Gatten führte Frau Seiler allein die Oberleitung der umfangreichen Geschäfte, eine ungeheure Arbeitslast hemmte, bis schließlich auch ihre kräftigen Kräfte erschöpft wurden. In ausländischen und einheimischen Touristenkreisen genoss diese seltene Frau, die immer mit Lust und Eifer allen helfend zur Seite stand, eine große Verehrung. Im Berner Mutterthal herrscht unter der ganzen Bevölkerung tiefe Trauer um den Hinschied dieser Wohlthäterin, welche in der Stille unendlich viel Gutes wirkte, allen Armen und Bedrängten eine besorgte Mutter war. In der ganzen Thalschaft wurde Frau Seiler von der Bevölkerung, die mit großer Verehrung an ihr hing, denn auch nur die „Mama“ geheißen. Das Andenken dieser edlen und guten Frau wird noch lange im Berner Mutterthal fortbestehen. Frau Seiler hinterläßt eine neunzigjährige Mutter und eine zahlreiche Nachkommenschaft. Am 14. September vormittags fand zu Ehren der Verstorbenen eine Trauerfeierlichkeit statt. Unzählige Kränze wurden niedergelegt. Eine große Volksmenge folgte dem Sarge, der in einem Ertrag nach Krieg überführt wurde, wo die Beerdigung vor sich ging.

An der landwirtschaftlichen Ausstellung in Bern figurieren zum erstenmal auch Damen auf den Samartiposten.

Die von der Zürcher Sektion des „Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins“ ins Leben gerufene Krippe ist eröffnet worden. Vereine und Private haben die Summe von 11,500 Fr. zusammengebracht. Mit einem Teil dieses Geldes wurde eine Schreinerwerkstätte gekauft und umgebaut zu einem recht freundlichen Heim, mit lustigen und hellen Räumen für die Kinder, einer Wohnung für die Pflegerinnen, Waschküche, Trockenraum u. s. w. Die ganze Einrichtung ist trotz ihrer Einfachheit sehr praktisch und ungemein ansprechend, ein richtiges Heim für die Kleinen. Vor dem zweistöckigen Gebäude liegt auf einem schönen Landareal, welches für eine Gartenanlage noch erworben werden soll. Seit dem 12. September beherbergt die Anstalt bereits sieben Kinder, bis am Montag waren 25 der Kleinen angemeldet, ein Beweis, daß mit der Gründung der Kinderkrippe einem thatfächlichen

Bedürfnis vorerst Genüge geleistet ist. Eine zweite Kinderkrippe soll so bald wie möglich in der Altstadt errichtet werden.

Sarah Bernhardt über das Velofahren der Frauen.

„Ich bin der Ansicht, daß die Radfahrmanie im Zuge ist, unsere Sitten radikaler umzugestalten, als man dies im allgemeinen annimmt. Alle diese jungen Frauen und Mädchen, die mit leidenschaftlicher Lust sich dem Radeln hingeben, verzichten größtenteils auf das häusliche und das Familienleben. Ich weiß nicht, ob das physische Interesse groß genug ist, um uns zu gestalten, den moralischen Standpunkt ganz und gar zu vernachlässigen; man sagt zwar, in einem gesunden Körper herrscht ein gesunder Geist. Die Regel hat indessen viele Ausnahmen... Und ist denn erwiesen, daß das Radfahren keinen Nachteil für die Muskeln und die Nerven hat? Aber gehen wir darüber hinweg; die Moral steht über allem. Ich bin nämlich der Ansicht, daß dieses Augenleben gefährliche und sehr ernste Folgen haben kann. Und da Sie mir vom Kosmum sprechen, finden Sie nicht die Begeisterung so vieler Frauen für das wenig dekorative männliche Kosmum höchst auffällig, auf welches die Männer vielleicht selbst nicht stolz sind?“

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 3182: Könnte mir eine geehrte Abonnentin ein recht humoristisches Gedicht oder ein kleines Theaterstückchen nennen, das zwei oder höchstens drei erwachsene Töchter an einer Hochzeit beklammern könnten, oder wäre vielleicht jemand im Falle, mir Adressen von Buchhandlungen anzugeben, wo solche zu beziehen sind? Zum voraus besten Dank.

Leser einer langjährigen Abonnentin.

Frage 3183: Ich leide seit einem Jahre sehr an geschwollenen Füßen, so daß ich abends die Schuhe kaum ausziehen kann. Die Schwellung reicht bis an die Waden hinauf und ist bei den Knöcheln am umfangreichsten. Im Winter spüre ich das Uebel weniger, doch überträte ich bei schlechtem Wetter die Füße, was mir sehr unbequem ist. Ich habe zu meiner Arbeitsstelle ziemlich weit zu gehen, was ich eben der Gesundheit wegen thue, weil ich eine seltene Beschäftigung habe. Wo mag der Grund zu dieser unangenehmen Erscheinung liegen? Und wie kann dem Uebel entgegengehandelt werden? Meinen Beruf kann ich nicht aufgeben. Für freundliche Belehrung danke bestens.

Junge Leserin in O.

Frage 3184: Was gibt es für Mittel, um die Bewegung im Freien zu erregen? Die Pflege eines Kranken nimmt mich vollständig in Anspruch und doch fühle ich, daß ich an Kraft und Wohlsein zurückgehe. Die Kranke will niemand anders um sich dulden zur Pflege, und ich möchte diese Wünsche berücksichtigen. Für guten Rat danke bestens.

G. in z.

Frage 3185: Ich pflege seit mehreren Jahren freundschaftliche Beziehungen zu einem Mann, der unserer Familie verwandt und von uns hochgeschätzt ist. Er ist acht Jahre jünger als ich, aber außerordentlich ruhigen, gelassenen Wesens. Auch sein Aussehen läßt ihn viel älter erscheinen, währenddem ich allgemein als viel jünger gelte, als ich in Wirklichkeit bin, so daß fernstehenden eine Verbindung zwischen uns als sehr passend erscheinen muß. Ich wage es aber nicht, mein Jambort zu geben aus Angst, das Altersverhältnis sei kein richtiges und er möchte es bereuen. Kann mir nun eine freundliche Leserin aus eigener Erfahrung sagen, ob solche Altersverhältnisse in der Ehe sich ausgleichen und ob eine solche Verbindung gewagt werden darf, ohne bittere Reue empfinden zu müssen? Um freundliche Mitteilungen bittet herzlichst.

Eine unentschlossene Leserin.

Frage 3186: Gibt es nicht ein Mittel, um das Ungeziefer aus den Kellern zu vertreiben? Die Katten und Mäuse haben mir letztes Jahr im Obsteller vielen Schaden zugefügt. Die Fallen nützen nichts. Um guten Rat bittet.

Frau G. in z.

Frage 3187: Meine ältere Schwester hat sich auf den Wunsch meiner Eltern mit dem jungen Geschäftshaber unseres Vaters verlobt. Sie ist ihm aber nicht sehr zugethan, weil sie eine Jugendliebe zu dem Sohne unseres Nachbarn, der seit drei Jahren im Ausland weilt, nicht vergessen kann. Eine Verbindung auf solcher Basis dünkt mich so unrecht, weil ich meine, es sollte gegenseitig herzliche Liebe und Zuneigung vorhanden sein. Ich habe meiner Schwester zugeredet, den Eltern ihre Liebe zu gestehen, damit nicht die Unglücklichkeit und der Bräutigam betrogen werde. Die Schwester will dies aber nicht, sie sagt, man müsse den Verhältnissen sich fügen und, es sei keinem Sterblichen ein volles Glück beschieden, sie müsse sich eben mit Bruchstücken begnügen. Wie macht diese thatenlose Ergebung ganz unglücklich und mich dauert hauptsächlich der junge Mann, der ein ganzes und volles Glück verdient. Mein Gewissen lag mir, es sei meine Pflicht, Klarheit zu schaffen, noch bevor es zu spät sei. Aber dann bin ich wieder ängstlich, man möchte mir andere Beweggründe untergeschoben. Soll ich nun der Sache ihren Lauf lassen? Zu was raten mir gütendende Erfahrene? Der Mutter darf ich mich nicht anvertrauen, weil sie mich überhaupt nicht recht versteht und weil die Verbindung ihr Lieblingswunsch ist. Um guten Rat bittet herzlichst. Eine junge Unentschlossene.

Frage 3188: Wie reinigt man vergoldete Spiegel- und Porträtrahmen, sowie Vorhangsgalerien, die von Fliegen arg beschmutzt sind?

Frage 3189: Welcher Beruf ist einem Mädchen anzuraten, das viel Schönheitssinn besitzt und über geschickte Hände verfügt? Schneidern und Bugmachen paßt nicht, weil die Konfurrenz zu groß ist und das beständige Stillsitzen nicht vertragen wird. Man sagte mir viel Schönes von Netzmacherei. Wird diese Arbeit stehend gethan und erfordert sie nicht besonders gute Augen? Für freundliche Belehrung danke bestens.

G. M. in z.

Antworten.

Auf Frage 3167: diene zur Antwort, daß Frau Bigluth, obere Kirchgasse 25, Zürich, eine sehr gute, reelle Bezugsquelle für Samt- und Seidenbänder engros und in kleinen Posten ist.

Auf Frage 3174: Wo gegenseitige Liebe so sehr abhanden gekommen ist, sollte die Trennung keinem Teile schwer fallen. Indessen ist Geistesfreiheit nichts, was man einem Geliebten andichten kann, und jeder Fachmann wird die Aeußerungen von aufgeregten oder abgespannten Nerven genau von eigentlicher Erkrankung des Gehirns unterscheiden können. Gehen Sie zu einem wohlmeinenden, tüchtigen Arzte und lassen Sie Ihren Geisteszustand untersuchen; bekommen Sie, wie ich hoffe, günstigen Bericht, so ist es Sache eines Rechtsgelehrten, Ihr Recht gegenüber Ihrem Manne zu wahren.

Fr. M. in z.

Auf Frage 3174: Stellen Sie sich selbst auf Kosten Ihres Mannes unter die Kontrolle eines Irrenarztes. Je ruhiger und gelassener Sie dabei zu Werke gehen, um so besser ist es. Ein aufgeregtes und leidenschaftliches Gebahren wäre es auch noch so sehr begründet, wird von kühlen Naturen als überpannt, vom Normalen abweichend, als geisteskrank betrachtet, ohne daß gerade Böswilligkeit dabei zu sein braucht.

Auf Frage 3175: Frau Breitenmojer-Wäf, Gnetbrücke, Wattwil.

Auf Frage 3175: Frau Sonderer, Kirchgasse, St. Fiden (St. Gallen), liefert solche Arbeiten prompt, billig und in feiner Ausführung.

Auf Frage 3177: Salz auf einem flachen Teller ausgebreitet, wird die Luftfeuchtigkeit eines Zimmers leicht verraten, noch empfindlicher ist Chloralkali. Am meisten aber macht sich die Feuchtigkeit einer Wohnung bei geschlossenen Thüren und Fenstern durch den Modergeruch bemerklich, der kaum zu verfehlen ist. Fr. M. in z.

Auf Frage 3179: Gewiß steht Ihnen das Bestimmungsrecht über Ihre Tochter zu, doch scheint es mir, daß der Stiefvater in diesem Falle das Nichtigere getroffen hat. Es ist nicht denkbar, daß eine 13jährige Tochter geküßt genug ist, um später den Kampf des Lebens mit Erfolg aufzunehmen.

Fr. M. in z.

Auf Frage 3179: Eine kluge Frau wird in Ihrem Fall dem Willen des Gatten gerne entgegenkommen und zwar um so mehr, als des Mannes Anschauung von Verhältnissen, Einsicht und gutem Willen zeugt. Manche Frau wäre dankbar und froh um solch väterliche Fürsorge des Stiefvaters. Zum Geringsten ist für Sie kein Grund vorhanden.

Auf Frage 3181: Vorausgesetzt, daß Ihr Verlobter geschickt, fleißig und solid ist, so möchte ich Ihnen raten, ihn als Arbeiter zu heiraten, sich als die Frau eines einfachen Arbeiters einzurichten und die Lebensführung nach den Mitteln dieses Standes zu gestalten, bis sich günstige Gelegenheit bietet zur Etablierung. Solange der Haushalt sich nicht durch Kinder vergrößert, kommt die tüchtige Hausfrau, die sämtliche Arbeiten, auch das Waschen, Fleiden und das Herstellen etwa nötiger neuer Kleider, selbst besorgt, mit derselben Summe aus, die der Mann bisher für Kost, Logis, Wäsche und Instandhalten der Kleider für sich allein auslegen mußte. Nicht überlegt und klug müßte aber diejenige Braut genannt werden, die es über sich gewinne, als solche noch für einige Zeit in dienende Stellung zu geben und zwar in die Haushaltung oder in das Labengeschäft eines Fachgenossen ihres Bräutigams. Die solcherweise erworbenen Kenntnisse wären für den künftigen jungen Meister von unschätzbarem Wert.

Abonnentin in z.

Auf Frage 3181: Bei ungenügenden, oder doch fargen Mitteln ist von frühem Verleihen ebenso abzuraten, wie von früher Selbstständigkeit eines Handwerkers; leicht verdient ein Arbeiter mehr als ein kleiner Meister. Im übrigen berechne ich als das Existenzminimum für Mann und Frau aus Arbeiterkreisen in der Stadt per Jahr wie folgt: Krankenkasse 25 Fr., Hauszins 350 Fr., Nahrung 600 Fr., Heizung, Wäsche, Kleidung 225 Fr., zusammen 1200 Fr. Was darunter ist, ist eigentlich Armut, und auch bei 1200 Fr. per Jahr darf der Mann nicht ins Wirtshaus gehen, und ist für fremde Hilfe in Krankheitsfällen z. nichts vorgehen. Kommen dann Kinder, so wird es schwieriger, die Rechnung stimmen zu machen, — um so schwieriger, je älter die Kinder werden.

Fr. M. in z.

Auf Frage 3181: Ihre Frage ist so ohne weiteres kaum zu beantworten. Ist Ihr Geliebter noch so jung, daß er erst seine Wanderjahre angetreten hat, so wäre es von Ihrer Seite eine Thorheit, diese für ihn so nötige Ausbildungszeit fürzen zu wollen, gleichviel, ob er Arbeiter bleiben, oder Kleinmeister werden will. Ist er älter und verfügt über reichere Berufskennntnis, so ist es immer noch eine Frage, ob er zum Meister taugt. Da nicht angegeben ist, welches Gewerbe er betreibt, ist auch nicht mit Sicherheit zu sagen, ob 3-4000 Fr. genügen, um ein „eigenes Gewerbe“ einzurichten und zu betreiben. Heutzutage muß eine ganze Anzahl von Berufen mit mechanischer Einrichtung betrieben werden, oder mit einem Labengeschäft, was unter Umständen mehr als die angegebene Summe erfordert. Daneben sollte noch ein Umlaufkapital da sein, das je nach Beruf vielleicht ein gleiches Stück Geld erfordert. Wer das nicht hat, der thut besser, als Arbeiter in einem größeren Geschäft zu

bleiben, wo tüchtige, solide Leute stets gesucht sind. Wenn Ihr Geliebter Ihnen auf diese Art eine bescheidene, doch sichere Existenz bieten will, ist Ihnen zu gratulieren; doch wollen Sie bedenken, daß auch Sie etwas erwerben müssen, wenn der Haushalt gut gehen soll. Wenn Sie wissen wollen, welchen Verdienst ein Haushalt von zwei Personen erheischt, so berechnen Sie den Betrag, den er für Kost und Logis bezahlen muß als Haushaltungsgeld, dazu die Kosten für Wohnung, Heizmaterial, Kleider, Steuern, allfällige Getränke in den Keller, so wird die Rechnung nicht hart fallen und es wird sich auch machen lassen, wenn der zukünftige Gemann das Heim dem Wirtshaus vorzieht.

Ein Handrecker auf dem Lande.

Feuilleton.

Neue Bahnen.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Italienischen der Marchesa Colombi.
(Von M. A. B.)

Eine Mutter, eine Witwe mit vier Kindern, von denen ich das älteste war, wohnte in turinensischem Gebiet. Die Erträgnisse eines winzigen Gütchens ernährten uns alle, kärglich genug; immerhin führten wir ein ganz erträgliches Dasein.

Nachdem ich durch alle Klassen der Gemeindeschule gegangen, lernte ich weiter unter der Leitung der Lehrerin, deren Stellung mir als das höchste Ziel des Erstrebenswerten erschien. Die betreffende Lehrerin war gut unterrichtet, hatte schon mehrere Jahre der Praxis hinter sich und hoffte auf eine höhere Stelle, während ich nach der ibrigen Verlangung trug. Dreihundert Franken mit freier Wohnung, dem Ertrage unserer handbrett Erde beigelegt, schien mir für uns, die wir so einfach und bedürftig gewöhnt waren, ein wahres Vermögen.

Unausföhrlich beschäftigten sich meine Gedanken mit dieser Aussicht, — ein Zukunftsbild um das andere entwickelte sich vor den Augen meiner jugendlichen Phantasie. Natürlich würden wir alle im Schulhause wohnen. Es waren zwar nur drei Zimmer da. Sie genügten aber vollständig; wir hatten nie über eine größere Zahl von Räumlichkeiten verfügt. Im übrigen würde man in gewohnter Weise weiter leben, die Entbehrungen ausgenommen. Denn es gab wohl Tage bei uns, an denen kein Kochtopf auf das Feuer gestellt wurde. Solch magere Tage würden wir bei dem vermehrten Einkommen nicht mehr kennen. Und zur Winterszeit hätten wir warme Kleider und Decken und die kleinen könnten die vier Elementarlassen vollständig durchmachen, ehe man sie ein Handwerk lernen ließe. Mit stolzer Befriedigung fühlte ich mich gewissermaßen als Tragbalken dieses schönen Zukunftsbauwerks, worin wir untertrübt, unter den Augen der alternenden Mutter, leben und gedeihen würden, bis ein jedes seinen eigenen Weg gefunden.

Da kam eines Tages eine Tante aus Turin zu Besuch und erzählte mir von dem Telegraphendienst, für den man auch Frauen verwende. Dabei verdiente man mehr, postausend! als im Schulzimmer, habe noch Aussicht auf Gehaltserhöhungen, Prämien u. s. w., dazu das lustige Leben in der Stadt. Ein Narr, wer da nicht mitmacht, die neuen Wege nicht geht, gleich den Männern auf mühselose Weise sich sein Brot verdient!

Verblüfft, verblendet vernahm ich der Tante begeisterte Rede. In der Stadt leben — in eigener Wohnung — aufs Bureau gehen, wie ein junger Mann — daneben viel freie Stunden — Unabhängigkeit.

Mir schwindelte! Was bedeutete, mit einem solchen Leben verglichen, der Posten einer Schullehrerin im kleinen Heimatdörfchen, inmitten seiner guten Bauern, die mich kannten, wie ich sie? Wie klein, wie geringfügig! Eine Telegraphistin dagegen, eine zum großen Staatshaushalt gehörende Amtsperson!

Was ich so überwältigend Schönes daran sah, war eigentlich schwer zu sagen. Ich glaube, das Außergewöhnliche der Sache labte mich gerade am meisten. Wenn wir den Leuten im Dorf davon sprechen, so schmeichelte mir das auf ihren Gesichtern ausgedrückte maßlose Erstaunen, und ich empfand eine mächtige Lust, gerade diese und keine andere Laufbahn zu erwählen. Ich gefiel mir in Zukunftsbildern neuer Art, sah mich während der kurzen Vakanzen ins Dorf zurückgekehrt, angekauft, „Fräulein Telegraphistin“ betitelt, von Beförderungen, Versetzungen, Inspektionen, Zeitberechnungen schwatzend, großartig per wir redend, das gesamte Tele-

graphennetz des Königreiches, alle Angestellten, Bureau, Maschinen, Telegraphenstationen und meine eigene Wenigkeit in einen stolzen Begriff verschmelzend.

Der Mutter würde ich selbstverständlich tüchtig unter die Arme greifen mit einem Salär, das nach und nach bis auf 100 Fr. pro Monat steigen dürfte. Hundert Franken! Wir, unser fünf, hatten nie hundert Franken in einem Monat beisammen gesehen, geschweige denn sie auszugeben.

Dieselbe wohlmeinende Tante, die mir die verhängnisvolle Mücke hinter's Ohr gesetzt, nahm mich trotz ihrer Armut so lange in ihre Wohnung auf, als der Vorwurf für angehende Telegraphistinnen dauerte.

Ich übergehe diese Lehrzeit, wie auch die erste Verwendung meiner erworbenen Kenntnisse als „Tagelöhnerin“. Man ließ mich aufs Telegraphenamt rufen, wenn die Arbeit nicht mehr bewältigt werden konnte und in diesem Falle erhielt ich 2 Fr. Tagelohn. Ging die Arbeit regelmäßig vor sich, so verdiente ich nichts. Das focht mich wenig an. Man weiß ja, daß jeder Anfang schwer fällt, absonderlich bei einer noch so wenig begangenen Laufbahn. Ich blieb bei der Tante, der mein Unterhalt nicht schwer fiel. Was lag daran, ob sie eine Tasse Wasser mehr oder weniger ihrer Minestrau aufgoß? Sie wollte selbst meinen kleinen Verdienst nicht annehmen. Ich gebrauchte ihn zur Aufbesserung meiner Kleider und der guten Mutter blieb nichts übrig. Wir vertrösteten uns gegenseitig auf die Zeit der fixen Anstellung, da würde sich die Sache ganz anders anlassen.

Endlich, nach langem Hin und Her und zahllosen Bittgängen und soviel Herzklopfen, um eine Herzkrankheit davon zu tragen, erhielt ich sie, die heißersehnte Stelle und zwar keine geringere als im Telegraphenamt Mailand, mit einem jährlichen Einkommen von 800 Franken. Uns ward bei dieser Nachricht zu Mute, als sei Jupiter selbst in Goldregengestalt bei uns niedergegessenen, — ich sage uns, wenigstens die gute Tante und ihre Jungen wohl nie Etwas von Jupiter und seinen Verwandlungen gehört. Was meine Mutter betrifft, so freute sie die Nachricht ganz und gar nicht. Ihr Ideenkreis war noch sehr beschränkt. Ihr wollte scheinen, es wäre besser gewesen, sich mit 300 Franken zufriedenzugeben, beisammen zu bleiben und geruht einer von selbst reisenden bessern Zukunft entgegen zu warten, als mit achtzehn Jahren auszuwandern, so ganz allein und wie ein Mann sich anstellen zu lassen. „Paß auf,“ sagte sie mir, „Du wirst noch an mich denken. Solche Dinge mögen ganz gut sein für herabgekommene Stadtfrauen, die dabei sicher im Elternhause wohnen können, unter dem Schutze von Vater und Mutter oder sonstigen Verwandten. Für solche mag es ganz recht sein, eine Arbeit, wie eine andere auch.“ Tiefbestimmt ließ sie mich meine Straße ziehen und ganz allein kam ich nach Mailand. Weder sie, noch die Tante durften sich die Ausgabe erlauben, mich zu begleiten und außerdem hatte eine jede ihre jüngeren Kinder zu hüten.

Raum angelangt, stellte ich mich dem Direktor vor und ersuchte ihn, mir bei meiner Installation ein wenig behilflich zu sein.

„Haben Sie keine anderen Mittel als Ihr Einkommen?“ frug er mich.

„Andere Mittel?“ erwiderte ich verblüfft, „mein Einkommen beträgt ja 800 Fr. — 66 Fr. 66 Cts. und eine Bruchzahl per Monat.“

„Es wird schwer halten, um diesen Preis ein Kosthaus zu finden,“ murmelte der Herr nachdenklich.

Ich fiel aus den Wolken. 66 Fr. 66 Cts. sollte ich einzig für Wohnung und Nahrung ausgeben? Und meine Kleidung? Die Mutter? Ach was! Der Herr hatte wohl zu großartige Ideen. Bei uns zu Hause brauchte man für alle Fünf kaum einen Franken im Tag.

Der Herr Direktor mochte Mitleid mit meiner Unerfahrenheit und Armseligkeit empfinden und es gelang ihm, mich in einem Hause unterzubringen, wo ich für Zimmer und Kost 55 Fr. zu bezahlen hatte.

Das schien mir eine enorme Auslage! Später sah ich wohl ein, daß sie für großstädtische Verhältnisse sehr gering war.

Zu Ende des Monats, mein Geld in Händen, hatte ich nichts Cligieres zu thun, als meine Kostfrau zu bezahlen und die übrigbleibenden elf Franken der Mutter zu senden. Die 66 Cts. reichten noch für Porto und Mandat, — mit leeren Händen begann ich den zweiten Monat.

Wenn ich mich des Morgens früh aufs Telegraphenamt begab, waren die Läden noch geschlossen, die Straßen still und leer, einige Milchverkäufer und Brotverträger, die gleich Pharaos Leibbäder mit hochgetürmten Körben auf dem Kopfe einherwandelten, waren die einzigen Menschen, denen ich

begegnete. Bei der Rückkehr bestiegen die anderen Angestellten die verschiedenen Omnibusse, was mir meine Mittel nicht erlaubten. Während ich allein zu Fuß, oft in tiefem Rot nach der ziemlich entlegenen Wohnung wanderte, hatte ich alle Zeit, über die Vorteile einer Stellung nachzudenken, die mir als ein so seltener Glücksfall erschienen war. Mutter schrieb mir, sie verpüre von meiner Abwesenheit nur die Nachteile; daß sie mich nicht mehr verköstige, werte sie kaum. Und hier bezahlte ich für meinen Lebensbedarf fünfundfünfzig Franken! Sie klagte bitterlich, daß ich ihr nicht mehr zur Seite stehe in der Aufsicht und Erziehung der Kleinen, im Hauswesen. Die elf Franken hatte sie erhalten, aber sie bat mich, die gute Frau, ihr kein Geld mehr zu schicken, sondern den kleinen Rest für Schuhe und Wäsche zurückzubehalten. Daran hatte ich gar nicht gedacht und als zu Ende des zweiten Monats die Kostfrau mir eine Rechnung der Wäscherin und Büglerin überreichte, außerdem noch zwei Franken für Licht verlangend, die in dem Pensionspreis nicht inbegriffen waren, da packte mich die Angst. Vorbei war es mit der gehobenen Stimmung der ersten Wochen, da ich unter dem starken Eindruck der neuen Umgebung, meiner außergewöhnlichen, bei Hausfrau, Tischgenossen und Dienstboten stets offenes Staunen erregenden Stellung, sowie in der männlichen Umgebung, womit ich Geld verdiente, kam und ging, an fremdem Tisch mit vielen Leuten aß, eine gewisse stolze Genugthuung empfunden.

Der Oktober war vorbei und der November zog ins Land mit winterlicher Kälte. Zitternd vor Frost verbrachte ich die Abende auf meinem Zimmer. Einigemale vermochte ich der Versuchung nicht zu widerstehen, Feuer im Kamin anzufachen, um bei behaglicher Temperatur die nötigen Ausbesserungen meiner Garderobe zu besorgen. Ich mußte darauf verzichten: die Ausgabe für Holz überstieg meine Einnahme. Tag und Nacht sann ich auf Mittel und Wege, mich einzuschränken. Ich ließ den Wein, um das Pensionsgeld um ein wenig besser zu verrin- gern, setzte mich aber damit in den Augen der Hausfrau tief herab, und sie begann, mich ihre Nichtachtung merktlich fühlen zu lassen. So und so viel mußte am Ende aller Ende doch bezahlt werden, und brachte ich das Nötige für Wäscherin, Büglerin und Licht zusammen, so blieb mir kein Rest für Holz.

Welch ödes, langweiliges Leben! Immer unterwegs, her und hin, hin und her, mit schaudernden Füßen, müden Gliedern, den Kopf voll widerwärtiger Berechnungen, im Herzen kein Fährchen warmer Liebe, von keiner Seite ein Zeichen der Zuneigung, mich zu stärken, eine Zerstreuung, mich zu erfrischen. — Dabei nutzten die Kleider sich ab, die Schuhe klappten auseinander. Und ich verdiente doch achthundert Franken — mein künftiger Großentraum war in Erfüllung gegangen! Großer Gott, welche Enttäuschung.

Daß ich jung sei, war ich mir kaum mehr bewußt, daß ich hübsch sei, mußte ich mir nur zu oft sagen lassen, wenn ich so allein, armselig gekleidet, durch die belebten Straßen ging. Der eine begnügte sich mit einem im Vorübergehen hingeworfenen Scherzwort, ein anderer bot sich schon zum Begleiter an. Zudringlich, ohne Scheu und Ehrerbietung, nahm sich der Erstbeste das Recht heraus, mich anreden zu dürfen. Dann erinnerte ich mich wohl der mütterlichen Besorgnisse. Doch schnell gewann die unerfahrene Sorglosigkeit meines Alters die Oberhand. Bah, was könnte mir geschehen! Ein Mädchen, wie ich, den Kopf voll Arbeit und Sorgen, ist vom Leichtsinn weit entfernt. Ich habe keine Zeit zu Eitelkeit und Koketterie wie vornehme Müßiggängerinnen zc.

So dachte ich in aller Zuversicht und vergaß meine achtzehn Jahre.

Zwei, drei, vier Männer wies ich verächtlich ab mit ihren gräßlichen Galanterien. Da kreuzte aber einer meinen Weg, der mir weder frech, noch verächtlich erschien. Er war jung, schön und ernsthaft, verfolgte mich nicht, doch ging er oft meine Straße, sprach kein Wort zu mir, nur suchte stets sein Auge das meine. In der Stille der Nacht sah ich ihn wieder, den warmen, tiefen Blick und mich fror nicht mehr in meinem einfamen, kalten Gemach.

Dann, eines Tages, als ich zum Essen heimkehrte, fand ich ihn an unserm Tische. Er hatte gesehen, wo ich wohnte, in demselben Hause Pension genommen und saß nun neben mir. Daß er zu seiner Annäherung einen Weg gewählt, wie er unter anständigen Menschen erlaubt und gebührend ist — dafür wußte ich ihm Dank, nur zu viel. Es schien mir nicht ungeschicklich, mit ihm frei zu verkehren, wie mit den anderen Tischgenossen und kopf- über stürzte ich mich in diese erste Freude. Mein junges, heißes Herz erbebt in seiner Nähe und gab sich ihm hin, ohne Zaudern, ohne Ueberlegen, in thörichter, leidenschaftlicher Liebe!

(Fortsetzung folgt.)

*) Die mir anvertraute Erzählung schildert ver-
jähnte Zustände und ich muß der Wahrheit gemäß be-
kennen, daß sich die Verhältnisse seither bedeutend ge-
bessert und für Bewerberinnen dieses Berufszweiges gün-
stiger gestaltet haben. Die Verfasserin.

Kindchens Erwachen.

Zwei Händchen, sie zappeln
Und zupfen die Decken,
Zehn Fingerchen krappeln,
Sieb Mama zu wecken.

Ein Stimmchen erschallet
So sanft und zufrieden. —
„Mein Kindlein!“ So lallt
Sonst keines hienieden.

Da strahlt ein Gesichtchen
So freundlich und lächelt —
Ein herzig Gedächtnis,
Das Himmelsluft fächelt.

Und sehen mich endlich
Die Augen, die blauen,
So ist's mir, als könnt' ich
Ins Himmelreich schauen.

Stenographie.

Die Stenographie erlangt im Geschäfts- und Berufsleben stets größere Bedeutung. Und wie könnte das in unserer schnelllebigen und vielverdienenden Zeit anders sein! Die Stenographie ermöglicht es, viermal schneller als mit der gewöhnlichen Schrift zu schreiben, ohne hinter dieselben an Zuverlässigkeit und Lesbarkeit zurückzufallen; sie ist eine vollkommene Schrift und reißt sich würdig an die großen Fortschritte an, die sich auf allen Gebieten der Technik vollzogen haben.

Wozu aber das in der „Schweiz. Frauen-Zeitung“, wird manche Leser fragen. Die Frauenwelt beruhigt sich, es handelt sich nicht um graue Theorie, sondern um des Lebens goldenen Baum. Die Stenographie in ihrer heutigen Vereinfachung ist nicht schwer zu erlernen. Auch die nur halbwegs gebildete Frau kann sich fast spielend mit derselben vertraut machen und manche hat es darin schon zu großer Fertigkeit gebracht, ist doch eine leichte Hand die fast wichtigste Vorbedingung höherer Stenographischer Leistungsfähigkeit. In das Wesen der Stenographie einzudringen, ist eine anregende und interessante Beschäftigung, die manch andern Sport vorzuziehen sein dürfte.

Die Kuzschrift ist indes kein Sport und will es auch für das schwache Geschlecht nicht sein. Wenn diesem alle Berufe zugänglich sein sollen, so muß es sich auch mit den geforderten Kenntnissen und Fertigkeiten ausrüsten, um nicht im Wettbewerb mit dem stärksten Geschlecht zu unterliegen. Die Frau, welche einen mit viel Schreibarbeit verbundenen Beruf ergreift, wird durch die Stenographie im Kampf um ihre Existenz oft unterstützt werden, ist es doch nicht mehr selten, daß bei Stenographischen Leistungen der Kenntnis derselben als Erfordernis der Anstellung genannt wird. Doch nicht bloß den auf Selbstständigkeit angewiesenen Frauen bietet die Stenographie praktische Vorteile. Die Gattin leistet ihrem Manne, dem sie im Geschäft mitteilt, doppelte Hilfe, wenn sie der Stenographie mächtig ist; sie ersetzt ihm oft einen Angestellten. Entweder wirkt sie die ihr dif-

tierten Briefe in stenographischen Zügen aufs Papier und fertigt sie nachher kurrentschriftlich aus, oder wenn der Mann — was immer häufiger der Fall sein wird — selbst stenographisch schreiben kann, so überträgt sie dessen Stenogramme. Auf diese Weise wird er von dem beschwerlichen Schreibwerk entlastet und gewinnt Zeit zu anderer Arbeit, die notwendig von ihm selbst besorgt werden muß.

Nur wer aus eigener Erfahrung den Nutzen der Stenographie kennen gelernt hat, ist im Stande, denselben richtig zu würdigen. J. K.-W.

Eine Stiefelpummaschine mit Elektricitätsbetrieb.

Die elektrische Stiefelpummaschine, welche in Amerika in Betrieb gesetzt ist, besteht aus einem Stuhl und einem Holzstapfen. An dem Holzstapfen sind nahe dem Fußboden zwei Stiefelgassen befestigt und über jedem eine rotierende Bürste. Die eine Bürste ist hart und dient als Schmutzbürste, die andere ist weich und trägt die Wäsche auf. Der Apparat funktioniert in folgender Weise: Man setzt sich auf einen Stuhl, legt den Fuß auf das Stiefelgassen mit der harten Bürste, dann wirft man einen Nadel in den Stapfen, es erscheint eine Glühbirne, und die grobe Bürste beginnt ihre reinigende Tätigkeit. Dann stellt man den vom Straßenschmutz befreiten Stiefel auf das Stiefelgassen mit der weichen Bürste, die ihn gründlich schwärzt. Nun übergibt man den Stiefel noch einmal der harten Bürste, welche ihm jetzt den gewöhnlichen Glanz verleiht. Das Ganze dauert eine bis zwei Minuten. Der Erfinder dieses Automaten beschäftigt ihn in großen Städten an öffentlichen Plätzen, auf Bahnhofsperrons, in Hotels und Kaffeehäusern aufzustellen. — Überall Ersatz für die menschliche Arbeitskraft, aber kein Ersatz dem Arbeitenden für den ihm entzogenen Broterwerb!

Der Schweizer Bauer. Kalender für die Schweiz. Landwirte auf das Jahr 1896. Herausgegeben von der Oekonomischen und Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Bern. Preis 40 Cts. Verlag von Schmid, Francke & Co., Bern.

Ein Volksmann, welcher Sinn und Verständnis für Land und Leute und von dem Jahrgang Kenntnis genommen hat, gibt folgendes Urteil darüber ab: Artikel dieses Kalenders enthalten Aufklärung und Winke aus allen Gebieten der Landwirtschaft, die der Leser alle zu Nutzen ziehen kann. Für die Unterhaltung wechseln gemütliche Erzählungen mit lustigen Scherzen und Schwänzen, sowie mit Gedichten unserer besten Volksdichter ab. Wie der Text, so werden die Illustrationen jedermann erfreuen, die schönen Bauernhäuser, die vorzüglichsten Maschinen (Fortsetzung der Serien vom letzten Jahr), die Abbildungen von Futtertrümmern, der Geflügelhof, werden allgemeine Anerkennung finden; das Bild von A. Anker (der Großvater) ist ein Meisterstück. Nicht minder werden die Zeichnungen zu Gottfrieds III der Stedts Freude erregen.

Ohne anderen Kalender zu nahe zu treten, dürfen wir den „Schweizer Bauer“ dem Landvolk als einen seinen Bedürfnissen und Anschauungen ganz besonders entsprechenden empfehlen.

Briefkasten der Redaktion.

Frau A. J. in S. Mit den Spigen hat es keine Nichtigkeit, es können dieselben ein großes Vermögen repräsentieren. Ihre Sammlung wird aber kaum so bedeutend sein, daß deren Veräußerung Ihnen ein Ver-

mögen einbringen wird. Immerhin kann schon ein einzelnes Stück unter Umständen recht wertvoll sein. In jedem Fall ist Ihnen zu raten, den Besitz nicht zu veräußern, bevor anerkannt solches Kenner die Sammlung gesehen und gewertet haben. Wenn Sie aus Ihren vollen Namen nennen, sind wir im Falle, Ihnen passende Adressen von solchen mitzuteilen. — Hier die gefragten Zahlenangaben, die Ihnen indessen schwerlich nützen können: Die Spigen der Prinzessin von Wales schätzte man auf einen Wert von einer Million, diejenigen des Papstes auf 30,000 M., während diejenigen der Königin und Vandalbills einen solchen von 12 und 19 Millionen Mark repräsentieren.

Frl. S. A. in N. Wir wollen sehen, was in der Sache zu thun ist. Der Zeitpunkt ist zwar nicht sehr passend und der Erfolg deshalb sehr fraglich.

Angeduldige Mutter in A. Es wäre höchst unflug, wenn Sie aus den rein gesellschaftlichen Rücksichten, die der Betreffende Ihrer Tochter erwiesen hat, für den Betreffenden nun gleich einen Ehestrich drehen wollten. Wenn der in Frage stehende Jüngling einen arbeitsfähigen Vater und einen kranken Bruder zu versorgen hat, so sollte hierin für Sie Grund genug liegen, um seine Zurückhaltung zu erklären. Wäre der in Frage stehende Jüngling vielleicht, daß Sie im Stande und mit Vergnügen gewillt wären, aus dem Vermögen der Tochter die Kosten für einen erweiterten Hausstand bestreiten zu lassen, so würde er vielleicht aus seiner gezwungenen Meliorde heraustraten. Man sollte denken, Ihr Vermögen wüßte den richtigen Weg zu finden, wenn Sie ihm die Sache eröffnen. Männer unter sich nehmen solche Dinge von der praktischen Seite. Ob Sie offenbart kann in Ihrem Falle zur Erlösung werden nach beiden Seiten.

Frau M. J. in C. Es gibt Leute, deren Beruf es zu sein scheint, bei den geringsten Dingen jedermann um Rat zu fragen und doch keinen solchen zu befolgen. Solche Menschen sind die Qual derjenigen, deren Zeit gemessen ist und die es gelernt haben, in jeder Lebenslage auf sich selber zu berufen. Ueberlassen Sie doch Ihrer Tochter die Wahl ihres Hochzeitskleides. War sie reif genug, den Gatten zu wählen, so wird sie mit der Wahl des Kleides wohl auch fertig werden.

Neugierige in A. Auch so freundlicher Bitte gegenüber können wir nicht entsprechen. Wir sind zur Angelegenheit weder berechtigt, noch verpflichtet. Der Name ist hier aus von keiner Bedeutung und jede Frage wird richtiger beantwortet, wenn es durchaus unbefangenen und rein sachlich geschehen kann.

G. J. B. Ein liebender Vater ist ein milder Richter. **Berufsstudie in B.** Ihre Mitteilungen zufolge haben Sie es an feinen Vorlesungsbüchern fehlen lassen. Unvorhergesehenes macht aber oft alle Berechnung zu schanden. Sie dürfen aber den Mut nicht verlieren; denn einmal vom richtigen Wege abgewichen, heißt noch lange nicht, denselben für immer verlieren. Stellen Sie den Jüngling unter die Obhut eines verständigen und wohlwollenden Mannes, dem Sie die Situation klar legen, so wird die Scharte sich wieder auswaschen lassen. Unverheiratete, in engen Anschauungen aufgezogene und aufgewachsene Damen sind nur sehr selten die richtigen Organe, um junge, ins Leben tretende feurige Jünglinge aus häusliche Leben zu fesseln und deren Verkehr zu überwinden. In allzu großer Sorge haben Sie einen Mißgriff gemacht; es fällt also nur ein Teil der Schuld auf den jungen, unerfahrenen und nicht zweckmäßig beratenden jungen Mann zurück; für den andern Teil dürfen Sie ihn nicht belastaen, da ist stille Nachsicht am Platze. — Eine Mutter darf immer an ihre Unzulänglichkeit denken, wenn es sich um die Erziehung ihrer heranwachsenden Söhne handelt.

Frl. Anna B. in C. Das Streben nach einer höheren Lebensstellung ist an sich etwas Begreifliches und Lobenswerthes, doch muß naturgemäß das Höhere aus dem Niedrigeren hervorragen. Nur der wird im Leben Hervorragendes zu leisten vermögen und darin sein Glück finden, der es gelernt hat, kleine Pflichten zu erfüllen und sich dabei glücklich zu fühlen. Wie wollen Sie eine Wohltäterin der Menschheit werden, wenn Sie es nicht einmal fertig bringen, Ihrer leidenden, von Kummer und Sorgen entkräfteten und hilflosbedürftigen Mutter freundlich dienend wohlzutun? Oder soll man Vertrauen schöpfen für Ihre glänzende Zukunft, wenn man sieht, wie Sie am Morgen als junges, junges Mädchen sich bei spät im Bette dehnen, um Ihren Träumen nachzugeben, während die arme Mutter mit Schmerzen und Schwäche aufsteht und die Morgengeldscheine für das Haus besorgen muß? Bewahren Sie sich erst in kleinem Kreise an kleinen Pflichten, das ist der rechte Weg, um fürs Große zu reifen.

Neuheiten in Seidenstoffen

weisse, schwarze u. farbige jeder Art zu wirkf. Fabrikpreisen unter Garantie für Echtheit und Solidität von 55 Cts bis Fr. 18 p. M. Beste und direkteste Bezugsquelle für Private. Tausende von Anerkennungen schreiben. Muster franco. Welche Farben wünschen Sie bemustert?

Adolf Grieder & Cie., Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich
Königl. Spanische Hoflieferanten. (490)

Blutarmut. Bleichsucht.

212 Herr Dr. M. Helf in Wien schreibt: „Beehre mich, Ihnen mit grosser Befriedigung mitzuteilen, dass meine Resultate mit Dr. Hommel's Hämatozen ganz vorzügliche waren. Drei Fälle eminenten Bleichsuchts zeigten in kurzer Zeit die erfreulichste Besserung. Das Fehlen jeder unliebsamen Nebenwirkung, die kräftige Steigerung des Appetits machen Ihr Präparat zu einem wertvollen Requisit des Arzteschatzes.“

Man verlange überall ausdrücklich die unübertroffenen Fleischbrühsuppen geben, und die von ärztlichen Autoritäten bestens empfohlenen Kinderhafer- und Reiscrémmehe, sowie die erfrischenden Suppeneinlagen der

Gesucht:

ein ordentliches, treues Mädchen von 16–17 Jahren als Stütze zu einer leidenden Person. Auskunft erteilen Haasenstein & Vogler, St. Gallen. [834]

Eine Tochter aus guter Familie würde als Küchen-Lehrtochter angenommen. (H 4269 Z) [841]

Offerten an M. Fuchs-Fassbind, Hotel Meyerhof, Horgen.

Eine Tochter aus achtbarer Familie, welche im Handarbeiten geübt ist, sucht Stelle in einem Laden. Offerten unter U K 829 an Haasenstein & Vogler, St. Gallen.

Fräulein Bricod wünschen einige junge deutsche Fräulein

in Pension zu nehmen. Stunden im Zeichnen, Malen, Französischen, Haushaltungswesen, Nähen, Kleidermachen, Weissnähen, Sticken etc. Preis per Jahr 800 Fr. Adr.: Melles. Bricod, Pension Château d'Oex. (H 10972 L) [847]

Brieflichen Unterricht in der vereinfachten **Stenographie** erteilt **Frau E. Keller-Wilhelm** in Aarau. [842]

Seidenstoffe

in schwarz und farbig in schöner Auswahl versenden meter- und stückweise zu Fabrikpreisen von 60 Cts. an per Meter bis Fr. 18.50. (450)

E. SPINNER & Cie. vormals J. Zurrer, mittl. Bahnhofsstr. 46 Zürich
Neuheiten! Man verlange gef. Muster.

Flanelle

sowie Molletons, Oxfords, Piqués bis zu den elegantesten Jaquardflanellen in hundert Sortimenten vollener und baumwollener Gewebe zu Kleidern, Blusen, Hemden, Unterleibern etc. (799)
Damenkleiderstoffe, schwarz u. farbige von 65 Cts. an. Herrenkleiderstoffe von Fr. 1.90 an bis zu den feinsten Cheviots, Loden, Kammgarne, Tuche, Crepons etc. zu billigsten Preisen. Muster und Modelbilder bereitwilligst franko.
Zürich **OETTINGER & Co.** Zürich.

Lachener Suppenrollen,

die für 10 Cts. zwei Portionen vorzüglichster fertiger Präservenfabrik Lachen am Zürichsee. [370]

Eine Tochter, welche mit der Antisepsis wohl vertraut, tüchtig erfahren in der Kranken- und Kinderpflege, em. f. sich den geehrten Frauen als Vorgängerin. Nachfrage beim Annoncenbureau der „Frauen-Zeitung“. [845]

Schweizerische Fachschule für Maschinenstrickerei

und weibliche Handarbeiten Pfarrhaus Waldstatt, Appenzel. Gründlichen Unterricht, zahlreiche beste Muster in Strickarbeiten, Anleitung zu vorteilhaftem Materialankauf und zu Verkaufsberechnungen. [833] Frau Pfarrer Keller.

Rheumatismus, [810]

Zahnschmerzen, Migräne, Krämpfe etc. werden durch das Tragen des berühmten

„Magneta-Stifts“ schnell u. dauernd beseitigt. Preis 70 Cts. Alleinversand von J. A. Zuber, Herrenhof, Oberuzwil, Kt. St. Gallen. NB Zeugnisse gratis zu Diensten.

WOLLECKEN
leicht befleckte 1/2 billiger
H. BRUPBACHER & SOHN
ZÜRICH
35. Bahnhofstrasse 35
[147] (H 15152)

3286Q

Raucher!

[839]

Kauft nur das beste.
Wer diese Sorten kennt,
kauft nichts anderes!
 200 Non-Coupés, extra Qual. Fr. 3. 60
 200 hochf. Schenk-Cigarren „ 3. —
 100 Rosalia, hochfein, 7er „ 2. 50
 100 General-Herzog „ 2. 60
 100 Manilla-Bouquet, 10er „ 4. 70
J. Winiger, Boswil.
Garantie — Zurücknahme.

Neuheiten in:

Steppdecken
Wolldecken
Glätdecken
Pferdedecken
Sportdecken
Tischdecken.

Auswahl ohne Konkurrenz.

Spezialkataloge franko.

H. Brupbacher & Sohn,
Zürich.

840

Für jeden Tisch!

MAGGI'S

Suppen
WÜRZE
 UND
 Suppen-
ROLLEN

[27]

Leinene, starke
Rebblaubengaze

100 120 150 180 cm breit
 à 35 40 50 60 Cts. p. Meter
 per Stück 50 Meter 10 % billiger

Trauben-Säckli

kl. 15, mittl. 20, gr. 25 Cts. per Stück
 „1.50, „ 2.—, „ 2.50 per Dutzend
 per 100 noch etwas billiger

Spalier-Netze

2 Meter breit, sehr solid
 imprägniert per laufenden Meter Fr. 1.20
 roh „ 1.—

Raffia-Bast für Gärtner

per Kilo Fr. 2.—
 per 5 „ „ 9.—
 empfiehlt bestens (OF 5444) [776]

D. Denzler, Seiler

Zürich
Sonnenquai 12 und Rennweg 58.

Rothenbachs Selbstkocher.

Ehrendiplom u. goldene Medaille München 1895.
 Man verlange Prospekte. [814]
Rudolf Schnorf, Zürich I.
 (H 4079 Z) Vertreter gesucht.

**Gesündeste Binde.**

Namentlich auf die Reise sehr zu empfehlen.
 708] Sehr beliebt (H 3542 Z)
 und allen anderen Systemen vorgezogen.
 Preis per Paket Fr. 1.30; Gürtel 80.
H. Brupbacher & Sohn, Zürich.

Schweiz. Fachschule für Damenschneiderei und Lingerie
in Zürich.

Spezialkurse.

Am 7. Oktober beginnen an der Fachschule folgende Spezialkurse:

- a) **Kurs im Kleidermachen nebst Musterschnitt** (für den Hausgebrauch). Dauer bis Weihnachten 1895. Kursgeld Fr. 55 (Maschinenmiete inbegriffen).
 b) **Kurs im Zuschneiden und Anfertigen der Frauenwäsche** (für den Hausgebrauch). Dauer bis Mitte Februar 1896. Kursgeld Fr. 55 (Maschinenmiete inbegriffen).

Anmeldungen sind spätestens bis 2. Oktober an das Bureau der Fachschule, Schipfe Nr. 32, zu richten.
 Zürich, 10. Sept. 1895.

Der Präsident des leitenden Ausschusses
Dr. A. Huber, Erziehungssekretär.

Töchter-Pensionat
Kunstgewerbe- und Frauenarbeitsschule

75 Lavaterstrasse — Zürich-Enge — Lavaterstrasse 75.

Gewissenhafter, pünktlicher Unterricht in sämtlichen Fächern weiblicher Handarbeit in künstlerischer und praktischer Hinsicht, nach neuester Methode.
 Wahl der Fächer freigestellt. Monatliche Kurse. (H 3018 Z) 601

Prospekte der Schule und des Pensionates kostenfrei durch die Vorsteherin.
Fräulein Schreiber.

Wie werden unsere patentierten

Heureka-Stoffe beurteilt?

Nach dem Urteile meiner Patienten zu schliessen, die Ihre Erfindung erproben, können diese Fabrikate jedermann unbedenklich empfohlen werden.

Ich hatte Gelegenheit, mich über die **Vorzüglichkeit** Ihrer Erfindung zu überzeugen und kann Sie hinsichtlich derselben nur beglückwünschen.

Meine Cousine, Fr. A. in Luzern, wird Ihre **Heureka-Hemden** sehr gerne bei jeder Gelegenheit weiter empfehlen. Sie ist mit dem Bezogenen überaus befriedigt.

Farbige Heurekastoffe. — Broderien. — Muster zu Diensten.
 741] (H 3678 Z) **H. Brupbacher & Sohn, Zürich.**

Kein Mittel

hat so vorzügliche Erfolge aufzuweisen, wie das berühmte

Amerikan. Bleichsuchts-Mittel „Iron“.

General-Depot für die Schweiz

Rosen-Apotheke Basel, Spalenthorweg 40.

Preis Fr. 2.50 franko durch die ganze Schweiz. (H785Q)



Nur echt, wenn jeder Topf den Namenszug

in blauer Farbe trägt.

Das Fleisch-Pepton

der Compagnie Liebig,

für Magenleidende ein diätetisches

Nähr- und Kräftigungsmittel ersten Ranges.

wird nach Prof. Dr. Kemmerichs Methode hergestellt

unter steter Kontrolle der Herren

Prof. Dr. M. von Pettenkofer u. Prof. Dr. Carl von Voit, München.

Käuflich in Dosen von 100 und 200 Gramm.

(H 788 L2) [429]



— Grössten —
 Versandgeschäft
 der Schweiz versendet
 franko, gratis Preis-
 courant und Muster in
 Bettfedern u. Flaum, Ross-
 haar, Woll, Trich, Bett-
 stoffe. Lager in Bett-
 standtheile, einzel. Matratz,
 fertige Betten v. 70—300 frcs.
L. Meyer, Reldén.

Schnittmuster.

Katalog mit ausgewählten Neuheiten,
 in Nummern veröffentlicht, wovon jede
 eine besondere Specialität behandelt und

über 50 Modelbilder und ein vollständiges,
 elegantes Schnittmuster in Normalgrösse
 enthält, Preis 50 Cts.; solche nach Ab-
 bildungen ebenfalls 50 Cts. [787]

Mme. Meylan, Brugg, Aargau.

Uhren!

Räume auf und gebe beste silberne
 Uhren - Remontoirs, hochfeine, prächt-
 ige, à Fr. 15. — statt Fr. 25. —, goldene
 à Fr. 35. — statt Fr. 50. — gegen Nach-
 nahme ab. (H 5473 J) [811]

Jean Gerber, fils,
Delsberg, Berner Jura.

840]

Aelteste

(O 1159 L)

Walliser Trauben-Handlung

O. de Riedmatten

Nachfolger von Léon de Riedmatten

Sion.

Das Kistchen, 5 Kilo, Fr. 4. 50 franko.

Neue sorgfältige garantierte Verpackung.

Aussteuern

einfach aber gediegen, mit Garantie.

Eine Schlafzimmereinrichtung, ausbaum, matt
 oder poliert, bestehend aus: 2 Bettstellen mit
 hohem Haupt, 2 Nachtschische mit Marmor-
 platte, 1 zweipolte Waschkommode mit
 Marmoraufratz und Kristallspiegelaufsatz, 1
 Handtuchständer, 1 Spiegelständer mit Kry-
 stallglas, 2 Plüsch-Bettvorlagen, 1 Linoleum-
 Waschtischvorlage, 1 Paar wollene Vorhänge
 mit kompletter Stängengarnitur, inwendig
 innen Fr. 510.—, inwendig hartholz Fr. 550.—

Eine Speisestimmereinrichtung, ausbaum, matt
 und glanz, inwendig Eichenholz, bestehend aus:
 1 Buffet mit geschlossenem Aufsatz, 1 Aus-
 ziehtisch für 12 Personen mit 2 Einlagen zum
 Umklappen, 6 Stühle mit Rohrsitz und Rohr-
 rücken, 1 Serviertisch, 1 Sopha mit prima
 Wolldamast bezogen, 1 Querspiegel, 4473 cm
 Kristallglas, 1 Linoleumteppich, 180230 cm,
 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stängengarnitur Fr. 640.—

Eine Saloneinrichtung, ausbaum, inwendig
 Eichenholz, bestehend aus: 1 Polstergarnitur
 mit Moquettetaschen ganz bezogen, 1 Sofa,
 2 Fauteuils, 2 Sessel, 1 achteckiger Tisch mit
 4 Säulen, 1 Damenschreibtisch, 1 Silber-
 schrank, 1 Paar doppelseitige Salonvorhänge
 mit kompletter Stängengarnitur, 1 Salon-
 teppich, Plüsch, 175235 cm, 1 Salonspiegel,
 5184 cm Kristall, Fr. 875.—

Sämtliche Möbel stehen zur gef. Besichtigung bereit.
 Matratzen und Federbetten je nach Auswahl der
 lagernden Rohmaterialien billigst. [550]

Ad. Aeschlimann,

Schiffände 12, Zürich.

Fabrikation und Lager von Mobilen.

**Ceylon-Thee,**

sehr fein schmeckend, kräftig, ergiebig

und haltbar.
 per engl. Pf. Originalpackung pr. 1/2 kg.
 Orange Pekoe . . . Fr. 5.— Fr. 5. 50,
 Broken Pekoe . . . > 4.25 > 4. 50,
 Pekoe . . . > 3.75 > 4.—,
 Pekoe Souchong . . . > 3.75 > 3. 75.

China-Thee,

beste Qualität, Souchong Fr. 4.— pr. 1/2 kg.
 Kongou > 4.— > 1/2 >

Ceylon-Zimt,

echter, ganzer oder gemahlener, 50 gr.
 50 Cts., 100 gr. 80 Cts., 1/2 kg. Fr. 3.—.

Vanille,

I. Qualität, 17 cm lang, 30 Cts. das Stück.
 Muster kostenfrei, Rabatt an Wieder-
 verkäufer und grössere Abnehmer.

Carl Osswald,

Winterthur. [61]

Niederlagen bei:

Joh. Stadelmann, Bedastr. 1713,**St. Fiden, St. Gallen.****Jean Zinsli, 31 Kerng., Zürich III.**

Telephon 2698.

Irrigateurs und Ansätze**Spritzen, Douchen****Bettschüsseln, Unterlagen****Spucknapfe****Fieber-Thermometer**

empfiehlt in grösster Auswahl und zu

billigsten Preisen [723]

C. Fr. Hausmann, St. Gallen**Hecht-Apotheke — Sanitätsgeschäft.****Dank!**

Seit beinahe zwanzig Jahren litt ich
 an einem hochgradigen, nervösen Leiden,
 Neurasthenie, rasendem Kopfschmerz,
 geschwächtem Magen, nach jeder Mahl-
 zeit, die unangenehmsten Aufregungen,
 Angstgefühl, an Gedankenschwäche, Rück-
 schmerzen etc., und neigte stark zu
 kalten Füssen. Ich war meines Lebens
 nicht mehr froh! Wandte mich brieflich
 auf Empfehlung an Herrn Henri Lovié,
 Dresden, Frauenstr. 14, fand Befreiung
 von meinem jahrelangen qualvollen Lei-
 den, wofür hiemit meinen herzlichsten
 Dank öffentlich ausspreche!

Peterswald in Böhmen.
 768] **August Wolff.**

Leintücher nur Fr. 2.—, Frauenhemden nur Fr. 1.35 bis Fr. 5.—,

Keine Hausfrau versäume, Muster zu verlangen. Sämtliche Damenwäsche ist Hausindustrie, keine geringe Fabrikware. Katalog umgehend franko und gratis.

Franennachthemden Fr. 2.95 bis Fr. 7.—, Nachtjacken Fr. 1.80 bis Fr. 5.—, Damenhosen Fr. 1.45 bis Fr. 3.—, Unterröcke Fr. 1.55 bis Fr. 8.—, Kissenanzüge Fr. 1.20 bis Fr. 1.75, Bettüberwürfe Fr. 3.50 bis Fr. 5.50. Erstes schweiz. Damenwäsche-Versandhaus und Fabrikation R. A. Fritzsche, Neuhausen-Schaffhausen.

950 Meter
über Meer
[761]

Felsenegg

Station Zug
Gotthardlinie
(H 786 Lz)

Altbewährter Luftkurort auf dem Zugerberg.

Prachtvolle Lage, grosse Tannenwälder, ebene Spaziergänge, Glas-Veranda, Wandelbahn u. s. w. In komfortabel eingerichtetem Neubau moderne Einrichtungen für Elektrotherapie, Hypotherapie, künstlich kohlensäure Bäder, Massage etc.; unter tüchtiger ärztlicher Leitung. Besitzer: J. Bossard-Ryf.

H. Brupbacher & Sohn, Bahnhofstr., Zürich

Heureka-Stoff, weiss,
für Damen-, Herren- und
Kinderwäsche.
Das Elegante u. Solideste.

Heureka-Piqué
für Damenkleider, Ju-
pons, Frisiermäntel etc.

Heureka-Zwirnstoff.
Das Beste für Betttücher
und Bettwäsche.

Heureka-Stoffe, farbig,
für Damenroben, Kinder-
kleidchen, Schürzen, Blousen,
Reise- und Staubkleider.

Heureka-Stoff, crème,
für Vorhangstoffe, Kleider,
Schürzen, Broderien
etc.

Farbige Heureka-Stoffe
in crème, türkisch, braun
blau, blau gestreift, rot
gestreift, bordeaux.

Heureka-Stoffe sind
alle gesetzlich geschützt.
Patente
+ 6436 + 6437.

Heureka-Stoffe:
Ehrendiplom: London 1894
Goldene Medaille: Zürich
1894. (H 1728 Z)

Man beliebe gefl.
Muster und Pro-
spekte zu verl.

**Sichere und dauernde Heilung bei
Flechten jeder Art
Hautkrankheiten
Hautausschlägen**

wird durch das seit vielen Jahren rühmlichst bekannte Flechtenmittel von Dr. Abel erzielt. Das Heilmittel, bestehend aus einem Thee, der das Blut von sämtlichen Unreinheiten befreit, und einer Salbe, welche binnen kurzem die Hautausschläge vollständig und dauernd beseitigt, ist frei von allen metallischen und narkotischen Giften, wie solche in vielen Fällen angewendet werden.

Es ist darum vollständig unschädlich, leicht anwendbar und nicht berufsstörend.

Preis franko per Nachnahme Fr. 3.75. Zu beziehen durch
J. B. Rist, Altstätten (Rheintal). [106]

Wer eine Stelle sucht,

tut am besten, in der **Frauen-Zeitung** ein Inserat einzurücken. Das Blatt wird grösstenteils in **gutsituierten Familien** gehalten, also von Leuten, die

Stellen zu vergeben haben,

so dass derlei Inserate gewöhnlich von bestem Erfolge begleitet sind. Die Druckzeile in kleiner Schrift (ungefähr 10 Silben) kostet 20 Cts., angefangene Zeilen werden voll berechnet. Die eingehenden Offerten werden jeden Tag den Auftraggebern zugestellt. Offerten und Anfragen sind jeweils eine Frankomarkte zur Weiterbeförderung resp. Antwort beizufügen.

Annoncenbureau der
Schweizer Frauen-Zeitung
Haasenstein & Vogler, St. Gallen.

Grösste Auswahl

in Laubsäge-Utensilien, -Werkzeugen und schönstem Laubsägeholz, Vorlagen auf Papier und auf Holz lithographiert; ferner Vorlagen und Werkzeuge für Kerbschnitzerei empfiehlt geeigneter Abnahme bestens [389]

Lemm-Marty — 4 Multergasse 4 — St. Gallen.

Während des ganzen Jahres

nicht nur ausschliesslich vor Weihnachten, findet man eine reiche und gewählte Ausstellung von **Spielwaren** in dem Special-Geschäft von **Franz Carl Weber** in **Zürich**, mittlere Bahnhofstrasse Nr. 62. — Firma und Adresse nicht zu verwechseln. — Es enthält dieselbe ausser vielen hübschen und preiswerten Spielsachen, welche sich besonders als kleine Geschenke oder als Mitbring für Kinder eignen, auch stets das Neueste dieser Branche und der Saison, so dass die Berücksichtigung dieses Magazins jederzeit Abwechslung und Interesse bietet. (H 4077 Z) [815]

Neuheiten * Modes

Maison A. Olbert, Hotel Bellevue, Zürich.

(M 10596 Z)

Herbst-Modellhüte

[827]

sind eingetroffen; Modistinnen wird je nach der Höhe der Anschaffungen Rabatt gewährt.

Direkte Sendungen an die bekannte erste
Kleiderfärberei & Chem. Waschanstalt

von

H. Hintermeister in Zürich

werden in **kürzester Frist sorgfältigst** effektiert
und in solider

Gratis-Schachtelpackung
retourniert.

[848]

Zur gefl. Benützung **jeder Familie** bestens empfohlen.

Versandt für die ganze Schweiz.

LINOLEUMFABRIK NORTHALLERTON England

Stampfenbachstrasse Nr. 6, Zürich,

empfehlen zu gefl. Abnahme:

Korkteppiche, ungemein beliebter Bodenbelag, weil sehr warm und schall-dämpfend.

Linoleum	Qual. A	B	C	D	II	III
uni	183 cm	10. —	8.50	6. —	—	—
mit Dessin	183	11. —	9.50	7. —	6. —	4.80
	230	—	12.50	10. —	—	—
	275	—	16. —	12. —	—	8.50
	386	—	22. —	16. —	12. —	—

Vorlagen und Milleux	45/45	45/60	68/90	68/114	137/183	183/183
	1.50	1.90	4. —	5. —	16.50	22. —
	183/230	183/250	183/275	200/200	200/250	200/275
	27. —	30. —	33. —	28. —	34. —	36. —
		200/300	230/275	230/320	230/366	366/366

Linoleum-Läufer	45 cm	60 cm	70 cm	90 cm	114 cm	135 cm
Stairs für Treppen u. a.	3.10	3.90	4.75	6.20	7.75	9. —
C.	2.25	2.75	3. —	4.25	5.25	6.40
D.	1.75	2.25	2.75	3.50	4.50	5.60
III.	—	1.30	1.50	2. —	—	—

Granite, 183 cm breit, 14. —, **Inlaid**, 91 cm breit, 9. —
(bei denen sich das Dessin nie abläuft).

Linoleum-Ecken, Nr. 1 1. —, Nr. 2 —, 75, Nr. 3 1. —

Linoleumschienen, per laufenden Meter 2.50

Linoleum-Reviver und Cement, per Büchse 1.75

Generalagentur und einzige Verkaufsstelle der Schweiz bei:

Meyer-Müller & Co.,

Weinberg Nr. 6, Zürich, und Kasino Winterthur.

!! Engros und Detailverkauf zu Fabrikpreisen !!

!! Permanentes Lager von über 200 der neuesten Dessins !!

● Linoleum, bester und billigster Bodenbelag. ●
Sollte in keiner Haushaltung fehlen.

**Bergmann's
Lilienmilch-
Seife**

ist vollkommen rein, mild und neutral, von heilsamem Ein-
flusse auf die Haut und äusserst sparsam im Gebrauch,
daher empfehlenswerteste Familien-Toilette-Seife. Bestes
Mittel gegen Sommersprossen und alle Hautunreinigkeiten.
Nur echt von

(H 1274 Z) [651]

Bergmann & Co.

Dresden
Man achte genau auf die
Schutzmarke:

Tetschen a/E.

Zwei Bergmänner;

denn es existieren wertlose Nach-
ahmungen.



Frauenbinde

Marweddes Moosbinde.

Das Reinlichste, Einfachste und Praktischste auf Reisen. Keine Wäsche.
Ärztlich empfohlen.

Preise per Paket Fr. 1. —. Gürtel 75 Cts. Postversand.

Schadegg, Peters & Co., Zürich

Generalvertreter für die Schweiz.

[825]

Pensionnat de demoiselles.

Madame **Voumard** reçoit chez elle quelques jeunes filles qui désirent apprendre à fond la langue française; leçons dans la maison, ou facilité de suivre les cours supérieurs de **Neuchâtel**. Belle situation, grands jardins, ombrages, vie de famille et soins dévoués. — Ref. Monsieur le Past. et Prof. **Quartier-La-Tente**, St. Blaise. Adr. Mme Veuve **Voumard** à la Coudre près Neuchâtel. (H 6433 N) [674]

== Hausverdienst == für Frauen und Töchter.

Empfehle mein Depot der neuesten, bewährten amerikanischen Original „Lamb“-Strickmaschinen. Lehrtöchter erhalten gründlichen Unterricht. Die Vertreterin: (H 3120 Z)
Fr. Schildknecht-Eisenring, Zeughausstr. 17, Aussersihl-Zürich.

A. Ballié

Möbel- und Bronzwarenfabrik
(H 2457 a Q) 29 Freiestrasse 29
„Zum Ehrenfels“
Basel.

Komplette Einrichtungen von Wohnungen in geschmackvoller Ausführung eigener Komposition. Holz- und Polstermöbel, Skulpturen, Bauarbeiten (Täfer und Decken), Leuchter, Möbelbeschläge in allen Metallen, Balkone, Pavillons, Portale etc. in Schmiedeeisen werden auf feinste in meinen Werkstätten angefertigt. Tapeten in allen Genres (Tenturen, Tapiseries artistiques), Portièren, Vorhänge aller Art, Teppiche, Faïences, Bronzes (zur Zimmerdekoration) sind in schönster Auswahl in meinen Magazinen vorrätig. (627)
Grosses Lager in prachtvollen orientalischen Stickereien und echten alten persischen Teppichen.
Preisvoranschläge gratis. — Zeichnungen stehen zu Diensten

Lugano-Paraiso **Institut Grassi** (Svizzera)

Komplette u. regelmässige elem., technische, handelswissenschaftl., Gymn. und Liceal Kurse. Prachtige Lage in der antiken Villa Fè, jetzt Eigentum des Institutes. Empfohlen für Sprachen und Handel. Vorbereitung auf das Polytechnikum und die Universität. Auf Wunsch Programme. (H 1361 O) [549]
Prof. Luigi Grassi & Dr. Bernasconi, Direktoren.

Chr. Mäusli, Tapissier

St. Magnihalden 3
empfehlen sein grosses Lager in

Polster-Möbeln

jeder Art.

Specialität sehr bequem. Divans. Komplette Ameublements, fertige Betten, Matratzen jeder Art. —

Spiegellager. [757]

Garantiert solide, selbstverfert. Arbeit.

Reparaturen älterer Polstermöbel.

Billige Preise. — Schöne Arbeit.

Wegen Lokalwechsel mit [632]

alle aus früheren Saisons fertigen **70 0 0**
Kostüme (Jupons und Jaquettes) Damenmäntel etc. **Rabatt.**

Jordan & Cie., Zürich, Bahnhofstrasse 77.

Prima**Strassburger Sauerkraut**

in Gebinden von

netto 12¹/₂, 25, 50, 100 und 200 Kilo,

sowie auch kiloweise, empfiehlt bestens [843]

Carl Alder

Telephon! Speisergasse 9. Telephon!

Kunst im Hause.

Holzbrandapparate und rohe Holzgegenstände
zum Brennen und Malen in feinsten Ausführung
empfehlen **Hunziker & Co., Aarau.** [567]
Preisecourant franko.

Verkauf per Meter! **Damen-Loden** Anfertigung nach Mass!

Für Promenade, Reise, Touren etc. elegante und praktische engl. tailor made Costume
Jaquettes, Staub- und Regenmäntel etc.

Jordan & Cie., Bahnhofstrasse 77, Zürich.

Specialität: Loden und Cheviots.
Muster-Depots in St. Gallen: Frau Witwe Christ, Florastrasse 7, und Frau Gehold, Robes, Marktgasse. [622]

Gesucht:

in ein **Moden-Geschäft** eine junge, intelligente Tochter mit schöner Handschrift, die mit den Bureauarbeiten vertraut ist. Bewerbungsgesuche mit Angabe der bisherigen Thätigkeit, des Alters und Gehaltsansprüche sind sub 820 an Haasenstein & Vogler, St. Gallen, zu richten.

Lehrtochter gesucht.

Bei einer tüchtigen Meisterin könnte eine intelligente Tochter von recht-schaffenen Eltern unter günstigen Bedingungen die **Damenschneiderei** mit **Konfektion** gründlich erlernen. Offerten an N K 16, Postfach 2241, St. Gallen. [844]

Man sucht sofort für die französische Schweiz eine

junge Tochter

als **Volontärin**; günstige Gelegenheit, die Sprache zu erlernen. Familienleben.

Man sucht auch eine **junge Tochter**, welche den Modistinberuf erlernen möchte

Offerten an **Frl. Rouiller**, Modistin, **Lutry** (Waadt). (H 10447 L) [828]

In der Familien-Pension von **Frau Fivaz-Rapp** in **Yverdon** können bis Oktober wieder [783]

zwei junge Töchter

aufgenommen werden zur Erlernung der französischen Sprache. Familienleben.

Zahlreiche Referenzen von früheren Pensionärinnen sind zur Verfügung. — Pensionspreis Fr. 6.0. — (H 9784 L)

Magazine zum wilden Mann
Basel.
Fortwährender Eingang der neuesten
Herbst- und Winterstoffe
von den
billigsten bis zu den hochfeinsten Genres.
Muster umgehend und franko.

Gesucht:

in ein Hotel eine brave Tochter, welche das Hotel-service und die Küche erlernen möchte. Gefl. Offerten unter Chiffre A 830 G an das Annoncenbureau dieses Blattes.

Töchterpensionat Lindengarten

Uster (Zürich).
Sprachen, Musik, Gesang, Malen, Zeichnen, Handarbeit, Buchführung, Haushalt. Bedeutend ermässiger Pensionspreis. Referenzen: Hr. U. Schmidlin, Dir. d. kant. Technikums, Winterthur, Hr. Pfarrer Probst in Horgen. Prosp. u. weitere Referenzen zur Verfügung. (H 4124 Z) [323]
Die Vorsteherin: **Lea Hofmann**.

Töchterpension Mmes Cosandier

Landeron (Neuchâtel), Schweiz.
Prachtige Lage. Studium in französ. und englischer Sprache, Musik, Ausbildung im Haushalt, Küche und Handarbeiten. — Prospekt mit Ansicht des Pensionates. (H 7907 N) [812]
Referenzen: **Pastor Büchel**, Landeron; **Pastor Quinche**, Neuveville.

Pensionat [789]

für junge Mädchen
Lausanne (Schweiz).

Gründl. Ausbildung in der franz. und engl. Sprache, sowie Handarb., Musik, Malen etc.; Umgangsspr. ausschl. franz. u. engl. Feinste Refer. u. Prosp. d. d. Vorsteherin

Mme J. Lippold,
Villa Weiler, Avenue du Trabandian.

Schinken

2¹/₂—4 Kilo, fein im Geschmack, mildgesalzen,
à Fr. 1. 40 per Kilo, empfehl [785]

Ackermann-Colin, Frauenfeld.

Bei grösseren Bezügen entsprechende Preisermässigung.

Hugo Schindlers Patent-Büstenhalter

Der einzige brauchbare Ersatz für das gesundheitsschädliche Corset.

† 6264 Nicht zu verwechseln 6264 †
mit den angepriesenen Gesundheits-Corsets.



Für Leidende, sowie als Umstands- u. Nähr-Corsetage geradezu unersetzlich!

Für heranwachsende Töchter unentbehrlich!

Wird von allen ärztlichen Autoritäten der Schweiz und dem Ausland empfohlen. Empfehlungsschreiben liegen vor. [826]

Bei Bestellungen genügt das Mass über

Brust und Rücken, unter den Armen gemessen.

Die Preise sind per Stück für Qualität

A B C D (Seide) F (Filigran)

Fr. 7. — 10. — 13. — 20. — 15. —

General-Vertreter für die Schweiz:

Schadegg, Peters & Co., Zürich.

Gebrüder Hug & Co., Basel.

Reichhaltigste

Musikalienlager und -Leihanstalt

619] Stets sorgfältig ergänzt (H 2452 Q)

Abonnements über 100,000 Nummern.

621] Offerierte franko Bestimmungstation echten

Malaga rotgoldnen

à Fr. 24 das Originalfässchen von 16 Liter, versehen mit der offiziellen Ursprungsmarke. Grosses Lager in Madère, Muscat, Porto, sowie in naturreinen Tischweinen. (H 5836 X) A. Rothacher, Petit Lancy, Genève.

Keine Blutarmut mehr!

Natürlichstes, nachhaltig wirkendes, billiges, und für den Magen zuträglichstes Mittel gegen Blutarmut ist nach dem Urteil medizinischer Autoritäten **Luftgetrocknetes Ochsenfleisch**. [688]
Steht fort in vorzüglichster Qualität vorrätig bei **Th. Domenig**, Chur. (H 756 Ch) [688]

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme

bitt. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen

(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). (H 623 Z) [163]

Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Hotel und Pension Badhof Rorschach

Türkische, Dampf-, warme und Medikament-Bäder, sowie **Massage und Elektrizität**, verbunden mit **besteingerichteter Kuranstalt**.

— Sommer und Winter offen. —

Leitender Badearzt:

Dr. med. Hermann Ottiger.

(H 184 G) [130]

Der Besitzer:

J. U. Dudley, Arzt.

Kinderzwieback

seit 25 Jahren erprobt als vorzügliches, ausserordentlich leicht verdauliches Nährmittel für kleine Kinder vom zartesten Alter an, per ¹/₂ Kilo à Fr. 1. 20, bringt in empfehlende Erinnerung [155]

Carl Frey, Conditor, St. Gallen.

Prompter Versand nach auswärts. Telephon.

Was, Wo und Wie

Sie annoncieren mögen, unterlassen Sie nicht, sich der bewährten Vermittlung des Hauses

Haasenstein & Vogler

erste und älteste Annoncen-Expedition

zu bedienen, das Inserate in sämtlichen Zeitungen befördert, auch bei Benützung vieler Journale nur eines einzigen Manuskriptes bedarf und bei umfangreichen Aufträgen höchsten Rabatt gewährt.

Dasselbe ist unzweifelhaft am ehesten in der Lage, bei aller Garantie für rascheste und zuverlässigste Ausführung wirkliche Vorteile zu gewähren, und, wo es gewünscht wird, kompetenten Rat zu erteilen.